

MITTEILUNG



HÖHLEN- UND KARSTFORSCHUNG DRESDEN e.V.



30 Jahre – Ein Stück Geschichte

JAHRGANG

2007

HEFT 1

Aus Anlass des 30-jährigen Bestehens unserer Höhlenforschergemeinschaft wollten wir einen kleinen Rückblick über diese Jahre zusammenstellen.

Eine „Geschichte der Höhlenforschung in Sachsen“ sollte dabei nicht herauskommen, sondern unser eigenes Stück Geschichte als Gemeinschaft, erst als „Fachgruppe“, dann als „Verein“. Besser noch fanden wir die Idee, die ganz persönliche Geschichte von einzelnen Mitgliedern zu erfahren. Nun ist das Schreiben bekanntlich nicht jedermanns Sache, aber Einige haben sich doch die Mühe gemacht und ihren Weg als Höhlenforscher zu Papier gebracht.

Ich könnte mir gut vorstellen, dass diese Geschichten irgendwann für einen bestimmten Leserkreis von Interesse sind. Die Gründe dafür mögen ganz verschiedener Natur sein.

Glück auf !

Hartmut Simmert

Titelfoto: Am Marienglas in der Segen-Gottes-Schlotte bei Sangerhausen (Sachsen-Anhalt)

Rückseite: Gips an der Decke in der Numburghöhle – gebrochen, gelaugt und mit Lehm gekittet (Thüringen)

Alle Rechte vorbehalten

Jahrgang: 2007, Heft: 1 (32)

ISSN 1864-0974

Herausgeber:

Höhlen- u. Karstforschung Dresden e.V., 01187 Dresden, Hohe Str. 48 b

Die „Mitteilung“ erscheint im Selbstverlag HKD, Redaktion: Hartmut Simmert, Fotos: Michael Kabus, Rainer Hempel, Hartmut Simmert, (Korrektur: Jana Simmert, Katharina Reichel)

<http://www.hoehlenforschung-dresden.de>

Bankverbindung: Dresdner Volksbank Raiffeisenbank., Konto-Nr.: 343 295 1013, BLZ: 850 900 00
Vom Finanzamt Dresden III als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt
(203/140/01738 K06). Eintragung im Vereinsregister des Amtsgerichtes Dresden, Nr. VR 1022

Inhalt:

Hartmut Simmert: 30 Jahre Höhlen- und Karstforschung Dresden – ein kurzer chronologischer Rückblick.....	3
Dieter Funke (Jahrgang 1955): Wie ich in die Höhlen kam - Ein Bericht	21
Bernd Wutzig: Wie ich zur Höhlenforschung kam.....	22
Cornelia Wutzig: Wie ich zur Höhlenforschung kam.....	24
Andreas Ludwig: Vom Werden eines Höhlenforschers im Kulturbund der DDR	24
Martina Glauche: Mein Weg zur Höhlen- und Karstforschung Dresden e. V.	25
Frank Kaiser: Wie ich zur Höhlenforschung kam.....	26
Herbert Müller (Radeberg): Biographie meiner Entwicklung zum Höhlenforscher	28
Falk Thieme: Wie ich zur Höhlenforschung kam und auch blieb	30
Dirk Seifert: Eine Zusammenstellung über Aktivitäten und mein Wirken in verschiedenen Höhlenforschergruppen	31
Hartmut Simmert: Vom Lokschuppen in die Unterwelt.....	34

Hartmut Simmert:

30 Jahre Höhlen- und Karstforschung Dresden – ein kurzer chronologischer Rückblick

Wenn man in die Jahre kommt, blickt man schon gelegentlich mal zurück. Da sieht man Höhlen, die in denen man jeden Zentimeter kennt, weil man sie selbst mit entdeckt, ausgegraben und vermessen hat. Da sieht man auch spektakuläre Objekte im In- und Ausland, wo man das Glück hatte, sie wenigstens einmal befahren zu können und uns heute Fotos oder Videos helfen, sich an diesen oder jenen Ort zu erinnern. Und man erinnert sich an Projekte, die Monate oder Jahre gekostet haben. Aber immer erinnert man sich an die Menschen, die an den interessanten und manchmal auch verrückten Sachen mitgearbeitet haben. Und auch wenn so mancher von ihnen inzwischen anderen Interessen nachgeht, haben wir doch noch zu jedem irgendwie Kontakt und gelegentlich sieht man sich auch mal wieder.

Als ich 1983 zu der Gruppe kam, da war die Gemeinschaft schon über 6 Jahre alt und in der Sächsischen Schweiz ebenso aktiv wie im Südharz. Ihr damaliger Leiter und Gründer der Gruppe, Dieter Funke, war nicht nur ein interessierter Höhlenfreund, sondern auch ein passionierter Felskletterer. Nachdem er sich von der „Höhlenforschergruppe Dresden“ getrennt hatte suchte er sich Gleichgesinnte, mit denen er seinem Hobby ohne Bevormundung nachgehen konnte. Auf seine Anzeige in der Zeitung im Februar **1977** meldeten sich schließlich junge Interessenten und gemeinsam bildeten sie die Arbeitsgemeinschaft „Höhlen- und Karstforschung Dresden“ in der Dresdner Fachgruppe Geologie im Kulturbund. Bereits im ersten Jahr des Bestehens wurde jenes Profil der Gemeinschaft geprägt, das sich bis heute nicht geändert hat: Forschungsarbeiten in den verschiedensten Typen von unterirdischen Hohlräumen, vorrangig natürlich Höhlen im sächsischen und böhmischen Sandstein und im Anhydrit und Gips im Südharz, aber auch alte Stollen und Brunnen. So wurden die Höhlen im Fienstein bearbeitet, bereits im März 1977 mit anderen Gruppen gemeinsam in der Wimmelburger Schlotte und in der Questenhöhle geforscht und mit Hallenser Höhlentauchern für das Fernsehen („Außenseiter – Spitzenreiter“) der Brunnen der Festung Königstein befahren.

Bereits ab dem darauf folgenden Jahr wurde neben den Wochenendtouren das erste Mal ein Frühjahrs-Grabungslager im Südharz durchgeführt. Damit wurde eine Tradition begründet, die erst der Marktwirtschaft zum Opfer fiel. Auch nahmen die Mitglieder der Gruppe am zentralen Höhlenforschertreffen **1978** teil und begannen mit der gemeinsamen Ausbildung des Nachwuchses.

Als Dieter **1979** zur Armee musste übernahm Cornelia für diese Zeit die Leitung der Gruppe.



Beginn der Grabung in der Urbachdoline (Alter Stolberg / Südharz)

1980 begannen die Arbeiten an dem ersten größeren Grabungsobjekt, der Urbachdoline auf dem Alten Stolberg im Südharz. Der Durchbruch in die Höhle wäre dort fast gelungen, der Holzausbau des gegrabenen Schachtes wurde jedoch durch herabfallende Brocken und den enormen Hangdruck so zerstört, dass das Projekt aufgegeben wurde. Heute wäre es wahrscheinlich illusorisch, in dem Naturschutzgebiet eine Grabungsgenehmigung zu bekommen. Da die Doline mittlerweile trocken ist, hätte man jetzt jedoch eine bessere Chance auf Erfolg.

Höhlenexkursionen ins Ausland wurden ebenfalls zeitig organisiert. So ging es 1979 in den Slowakischen Karst und 1980 nach Rumänien ins Bihor-Gebirge.

Im Jahr **1981** wurden neben der Fortführung der begonnenen Arbeiten die Feldarbeiten für das im darauffolgenden Jahr geplante Höhlenforschertreffen in der Sächsischen Schweiz durchgeführt. Dazu wurden u. A. die Höhlen im Hohnsteiner Gebiet dokumentiert. Außerdem ging es in einer Exkursion durch diverse Thüringer Höhlen und ein Teil der Gruppe beteiligte sich im Sommer an der Höhlenexpedition des Kulturbund-Fachausschusses Höhlen- und Karstforschung nach Bulgarien. Besonders interessant waren die Forschungs- und Filmarbeiten „Elisabethschächter Schlotte“ und „Segen Gottes Schlotte“, Höhlen im Südharz, die durch den historischen Kupferschieferbergbau entdeckt wurden und auch nur über die alten Stollen erreicht werden können.

Die Höhepunkte **1982** waren die Organisation und Durchführung eines zentralen Höhlenforschertreffens in der Sächsischen Schweiz (Rathen) und das Südharz-

Grabungslager, organisiert vom Karstmuseum an der Heimkehle. Dieses hatte die Diebeshohle bei Uftrungen zum Gegenstand. Außerdem begann ein mehrjähriger Vorstoßversuch am Hennigsberg (SO-Ende der „Heimkehle“ bei Uftrungen). Für diese Arbeiten entwickelte Andreas „Lug“ Ludwig sein legendäres Grabeset. Dieses waren die einzigen Werkzeuge, mit denen man im zähen Lehm arbeiten konnte.

Das Forschungslager **1983** führte für eine Woche nach Questenberg, wo nach der großflächigen Beräumung eines Karrenfeldes die Neuvermessung der Questenhöhle und die Vorbereitung der Tauchuntersuchungen im Questensee anstehen. In der Sächsischen Schweiz wird die historische Quelfassung "Franzosenborn" am Lilienstein rekonstruiert. Dies ist die erste gemeinsame Aktion mit Höhlenforschern der HFG „Elbsandstein“ Dresden, die im Vorjahr unter Dieter Stork und Frank Börner gegründet wurde. Vor allem Frank Börner war durch seine Arbeiten und Entdeckungen im Elbsandstein in den 70er und 80er Jahren bekannt geworden. In Zukunft sollte sich hier ein freundschaftliches Verhältnis bilden, geprägt durch gegenseitigen Respekt und gemeinsame Aktionen in der Sächsischen Schweiz. Vorweg: Der Verbleib der „Elbsandsteiner“ nach 1992 verliert sich um Dunkel. Einen offiziellen Akt der Auflösung gab es nicht, mehr eine Auflösung durch Inaktivität. Aktive wie Herbert Müller wurden in unserem Verein Mitglied, andere beendeten ihre Arbeit als Höhlenforscher. Als ein weiterer Höhepunkt soll unsere Teilnahme an der ersten geologischen Exkursionswoche „Thermokarst“ im Gebiet um Neubrandenburg erwähnt werden.

Im Frühjahr **1984** beteiligten wir uns eine Woche lang an der ersten geologisch-paläontologischen Grabung in der Rübeländer Hermannshöhle (Leitung: Berliner Naturkundemuseum, Karstmuseum). An der Grabungsstelle Hennigsberg in der Heimkehle wurde mit viel Aufwand ein solider Ausbau gesetzt und eine Transportwinde installiert, damit die Grabungen in die Tiefe fortgeführt werden konnten. Bernd „Wim“ Wutzig übernimmt in diesem Jahr die Leitung von Dieter und wird diese für die kommenden 18 Jahre mit Sachverstand, Engagement und viel Einfühlungsvermögen führen. Ihm gelingen sowohl die Stärkung des Zusammenhalts nach innen als auch die Verbesserung unserer Kontakte zu den anderen Höhlenforschergruppen im In- und Ausland. Er entwickelt eine Systematik für unser „Höhlenregister Sächsische Schweiz“, führt das Archiv der Gruppe und organisiert die Touren. Dabei wird er immer unterstützt durch seine Frau Cornelia, die als Gründungsmitglied übrigens bis heute aktiv dabei ist und als Einzige die vollen 30 Jahre durch Ihre Arbeit die Gruppe mit prägte. Dieter Funke, der Gründer der Gruppe, verlässt uns leider 1986 ganz.

Das Jahr **1985** begann mit der Verabschiedung des DDR-Hohlraumgesetzes vom 17. Januar, welches im April in Kraft treten sollte und einige Unruhe unter die Höh-

lenforscher brachte. Noch heute wird gelegentlich behauptet, mit diesem Gesetz sei die Höhlenforschung in der DDR und alles, was damit zusammenhängt (Publikation usw.), verboten worden. Das ist natürlich ausgemachter Unsinn, aber was war tatsächlich los? Kern der Aufregung war der § 20 des Gesetzes, hier wurde das Betretungsrecht für unterirdische Hohlräume geregelt.

„(1) Das Betreten unterirdischer Hohlräume darf nur in Abstimmung mit dem Verantwortlichen für den unterirdischen Hohlraum und mit vorheriger Zustimmung des Rates des Bezirkes erfolgen.“ ...

(3) Der Rat des Bezirkes kann zuständigen Fachgruppen des Kulturbundes der DDR eine generelle Zustimmung zum Betreten bestimmter unterirdischer Hohlräume erteilen.“ (HohlrVO DDR 1985)

Man brauchte also zwei Genehmigungen: die des jeweiligen Hohlraumverantwortlichen und die der zuständigen Abteilung Geologie bzw. Wismutangelegenheiten beim jeweiligen Rat des Bezirkes. Die §§ 3, 13 und 14 der nachgeordneten Durchführungsbestimmung (ebenfalls vom 17.01.1985) regelten die Art und Weise der Beantragung und die Rolle des Kulturbundes. Diese Genehmigung vor jeder Tour einzuholen hätte damit die Freizeitforschung derartig behindert, dass man nicht mehr hätte sinnvoll arbeiten können. Aber nach Abs. 3 konnte ja eine generelle Zustimmung erteilt werden, die uns als Kulturbundgruppe auch problemlos erteilt wurde. Warum nur den zuständigen Fachgruppen des Kulturbundes? Wir erinnern uns: Es gab zwei Massenorganisationen, in denen Höhlenforscher organisiert waren: im Kulturbund und seit Mai 1975 auch im Deutschen Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf (DWBO), einer Organisation im Deutschen Turn- und Sportbund der DDR (DTSB). Während sich der DWBO in seiner Grundausrichtung eher auf (Berg-)Sport orientierte, war der Kulturbund ein Sammelbecken für alle möglichen kulturellen, später auch naturkundlichen und anderen Interessengruppen, vom Rosenzüchter bis zum Literaturliebhaber, vom Hobbymineralogen bis zur Kampffischzucht, vom Computerfreak bis zum Bierdeckelsammler. Die Rechtsform der Vereine gab es in der DDR nicht. Die Kulturbund-Höhlen- und Karstforschung war in der „Gesellschaft für Natur und Umwelt“ angegliedert und hatte dort einen eigenen sog. Zentralfachausschuss. Dieser organisierte u. A. die Ausbildung für junge Höhlenforscher, aber auch die Ausbildung und Prüfung der Befahrungsleiter: Stufe 1 = horizontale Höhlen, Stufe 2a = Befahrung vertikaler Höhlen mit unterschiedlichen Techniken, vor allem Einseiltechnik, Stufe 2b = Höhlentauchen. Der Gesetzgeber wollte das in einer Organisation vereint wissen. Die verantwortlichen Funktionäre wussten wahrscheinlich längst vor der Verabschiedung des Gesetzes Bescheid, denn bereits am 19. Januar 1985 wurde die AG Höhlenforschung beim DWBO aufgelöst (vgl. DWBO 1988, S. 47). Der DWBO-Vorstand hatte wie die überwiegende Mehrzahl der DWBO-Höhlenforscher mit dem Wechsel in den Kulturbund auch keine ernststen Probleme, wenngleich so Mancher seiner DTSB-Mitgliedschaft ein wenig nachtrauerte, da hier die Sportförderung durch die Betriebe

mitunter organisatorische und materielle Vorteile brachte. Der Kulturbund dagegen war eher arm, zumindest wir paar Höhlenforscher hatten in einer Stadt wie Dresden außer den Rücklaufgeldern nicht viel zu erwarten, obwohl wir ansonsten ein ausgesprochen gutes Verhältnis zur Stadtleitung hatten. Da wir unser Hobby jedoch ohnehin vollständig selbst finanzierten, war uns das egal.



Unser Leiter sammelte also die Kulturbundausweise ein und brachte sie zum Rat des Bezirkes, wo uns einerseits die generelle Zustimmung zum Betreten der Höhlen erteilt wurde und andererseits die Genehmigung zum Verlassen der Wege in der gesamten Sächsischen Schweiz. Für unser anderes Arbeitsgebiet, den Südharz, bekamen wir die Genehmigung über das Karstmuseum an der Heim-

kehle. Damit hatten wir also alle Freiheiten für die Forschung, die wir uns wünschen konnten. Eingeschränkt wurde dagegen der Höhlentourismus. Für andere Gebiete hätten auch wir Anträge schreiben müssen, um uns mal eine Höhle anzuschauen. Das wiederum kam praktisch kaum vor, denn in den anderen Gebieten sprachen wir uns einfach vorher mit den jeweiligen regionalen Kollegen ab, die das Nötige organisierten.

Diese Verordnung blieb offiziell nach den Bestimmungen des Einigungsvertrages bis zum 31.12.1995 in Kraft. Dass das nicht wörtlich, sondern nur prinzipiell funktioniert hat sieht man daran, dass die Höhlenforschung nach der Wende nicht mehr an den Kulturbund gebunden war. Außerdem waren viele Regeln nach dieser Verordnung



an die Entscheidungen der Räte der Bezirke gebunden, welche nach der Wiedergründung der Länder einfach nicht mehr existierten. Dennoch wurde tatsächlich erst 1996 eine neue Hohlraumverordnung erlassen.

Für uns ging also alles seinen gewohnten Gang und wir hielten auch weiterhin öffentliche Vorträge über unsere Arbeit.

In diesem Jahr begannen unsere Arbeiten am Unterhahn mit der Aufwältigung des Josefsschachtes bei Ufrungen, wofür wir nicht nur unsere Grabungswoche im Frühjahr einsetzten, sondern auch gleich im November noch eine zweite Grabungswoche durchführten. Hier entdeckten wir die später als „Kalkberghöhle“ bezeichnete Schlotte. An einem Wochenende sanierten wir den „Tonneborn“ bei Wurz, einen Quell-Keller zur mittelalterlichen städtischen Röhrenwasserversorgung und im Sommer unternahmen wir eine Tour nach Ungarn, wo wir eine Woche lang an der Vass-Imre-Höhle bei Jósvalö (Aggtelek) zelteten, bei den ungarischen Freunden mitarbeiteten und natürlich einige Höhlen der Umgebung befuhren.

Das kommende Jahr war geprägt von Katasterarbeiten im unteren Kirnitzschtal (Sächsische Schweiz). Mit dem Erreichen des Wasserniveaus stellten wir unsere Arbeiten an der Grabungsstelle am Hennigsberg in der Heimkehle ohne den erhofften Erfolg **1986** ein. Dafür gruben wir uns im Josefsschacht in unserem nunmehr 6. Höhlengrabungslager im Südharz bis Endteufe bei -31m herunter. Wir fanden zwar nicht die erhoffte „große Schlotte“, dafür jedoch den Bergbau des 17. Jahrhunderts, besser als ihn ein Lehrbuch beschreiben kann. Der Herbst führte uns in einer Exkursion in den nordböhmischen Sandstein nach Broumov (CSSR). Es war auch das Jahr 1986, als wir uns auf eine Anfrage der Burgverwaltung der Burg Kriebstein (Sachsen) hin dazu entschlossen, den verfüllten Burgbrunnen auszugraben, den man durch Zufall im ehemaligen Küchengebäude entdeckt hatte. Zum Glück wussten wir zu Anfang nicht, worauf wir uns da eingelassen hatten, aber wir haben es nie bereut, einen Teil der Freizeit in den kommenden Jahren auf der Burg zu verbringen. Überschattet war das Jahr durch den tragischen Tauchunfall unserer Leipziger Höhlenkameradin Regina Hösselbarth.

1987 feierten wir stolz das 10-jährige Bestehen unserer Fachgruppe, Feier und Exkursion führten uns in die Sächsische Schweiz. Die Katasterarbeiten im unteren Kirnitzschtal wurden fortgesetzt und wir starteten das 3-jährige Messprogramm „Wurzelstalagmit“. Unser traditionelles Höhlengrabungslager im Südharz führten wir wieder auf dem Unterhahn bei Ufrungen durch, immer noch auf der Suche nach der in einer alten Bergakte beschriebenen „großen Schlotte“. In einer Exkursion nach Thüringen lernten wir die Zinselhöhle und Rauensteiner Höhle kennen und viele Wochenenden verbrachten wir auf der Burg Kriebstein mit unserem Brunnen.

Gemeinsam mit der FG „Elbsandstein“ bewältigten wir **1988** die Organisation und Durchführung des III. Internationalen Pseudokarstsymposiums in Königstein (Sächsische Schweiz), wobei die Hauptarbeit zweifellos auf den Schultern von Frank Börner ruhte. Erstmals waren Höhlenforscher aus Karlsruhe und aus Wien beteiligt, ein erster sanfter Hauch der Öffnung in Richtung Westen. Das 8. Höhlengrabungslager im Südharz war der Karsthydrologie um Questenberg gewidmet, welches wir

in bewährter Weise mit dem Karstmuseum durchführten. Die Urlaubs-Höhlenexpedition führte wieder mal ins Bihor-Gebirge (Rumänien). Unsere Grabungen im Lichtloch IV bei Ufrungen stellten wir bei -17,5m ein, als klar war, dass die gesuchte Höhle hier nicht sein konnte.

Zu Beginn des Jahres **1989** organisierte Michael Brust auf dem Schloss in Sondershausen ein Symposium zu den Themen Burgbrunnen und historische Kelleranlagen, da sich offensichtlich eine ganze Reihe von Höhlenforschern mit diesen Themen beschäftigte. Gemeinsam mit dem Kriebsteiner Burgdirektor Bernd Wippert stellten natürlich auch wir den Stand unserer Arbeiten vor. Von dort aus ging es direkt an die Heimkehle. Durch das Absenken des Karstwasserspiegels durch den Kupferschieferbergbau war in der bis dahin unbedeutenden Numburghöhle (Kyffhäusergebirge, Thüringen) eine gewaltige Höhle zum Vorschein gekommen, die im Rahmen komplexer geologischer und hydrologischer Untersuchungen dokumentiert werden sollte. Wir lösten die erste Vermessungsgruppe ab. Nur zum Schlafen, Essen, Rechnen und Zeichnen fuhren wir an die Heimkehle, ansonsten waren wir eine Woche lang mit Messgeräten in der Höhle unterwegs. Unser diesjähriges Grabungslager führten wir in diesem Jahr ganz in der Nähe der Numburghöhle bei Auleben durch. Wir hofften, durch den niedrigen Karstwasserspiegel auf weitere unbekannte Objekte zu stoßen. Ein Teil unserer Gruppe nahm an einer Höhlenexpedition mit lettischen Höhlenforschern auf die Krim / Sowjetunion teil, die wir anschließend eine Woche durch den Harz begleiteten und später ging es zum Symposium Granitkarst im Isergebirges (CSSR). Unsere Kraft konzentrierten wir aber auf den Brunnen auf Burg Kriebstein und ein neues Lichtloch im Ufrunger Gemeindewald. An dem unvergessenen November-Wochenende, an dem wir zwar nicht die gesuchte Höhle, aber dafür die von den Bergleuten hinterlassene Rösche fanden, stauten sich bis Nordhausen die Fahrzeuge: Die Grenze war offen.

Zu Ostern **1990** dann die erste Höhlentour nach Frankreich (französische Jura), fast ohne Geld, mit über 100l Sprit in Kanistern im Kofferraum (welch Wahnsinn), unter sachkundiger Führung von Heinz Hövel und Stefan Zänker. Die Hersfelder Höhlenfreunde versorgten uns mit allen notwendigen Informationen und übernahmen für uns die Kosten für Quartier und mehr. Wir waren mehr als beeindruckt und dankbar. Zu Hause traten wir nach kurzer Überlegung aus dem Kulturbund der DDR aus, es begann bereits die Umstrukturierung auf ganzer Linie. Einige Freunde wurden Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft für Karstkunde in Niedersachsen, die sich unmittelbar mit der Wiedervereinigung in Arbeitsgemeinschaft Karstkunde Harz umbenannte und wie zu Friedrich Stollbergs Zeiten alle Höfen des Harzes wieder unter ein Dach brachte. Bei 36m Teufe erreichten wir die Sohle des Brunnens auf Burg Kriebstein. Im Herbst gab es dann ein großes Brunnenfest. Von diesem stammen unsere ersten Videoaufzeichnungen. Unser 10. Höhlengrabungslager im

Südharz gehörte der Aufwältigung einer Doline bei Uftrungen. In der Sächsischen Schweiz standen die Vermessung der Altendorfer Dorfbachklammhöhle und der Höhle im Schwarzen Loch an. Die historische Quelfassung "Franzosenborn" erhielt in bewährter Zusammenarbeit mit Günter Kassner eine Überdachung. Die Deutsche Einheit feierten wir auf unsere Weise: In der Heimkehle begruben wir in entsprechender Runde symbolisch all den Unsinn, mit dem wir uns bis hier belasten mussten. Erstmals sprachen alte Freunde miteinander nicht nur über Höhlen und Karst, sondern auch darüber, mit welch perversen Methoden die Staatssicherheit auch diesen oder jenen Höhlenforscher zu Spitzeldiensten zwang. Die alten Freundschaften haben auch diese Wahrheit ausgehalten.



Zur Vereinsgründung 1991 auf der Burg Kriebstein

Mit der Wiedereinführung des Bürgerlichen Gesetzbuches gab es sie wieder: Die Vereine. Im Januar **1991** gründeten wir unseren Verein „Höhlen- und Karstforschung Dresden e. V.“. Kurz danach wurden wir korporatives Mitglied im kurz zuvor gegründeten „Freundeskreis Burg Kriebstein“ und in der ARGE Karstkunde Harz. Unsere Forschungsarbeiten im Südharz gingen weiter. Im 11. Höhlengrabungslager Südharz begannen wir mit der Aufwältigung des „Schachtes am Grenzstein“. Die Urlaubs-Höhlenexkursion führte uns wieder in die Französische Jura, jetzt unter

wesentlich günstigeren Umständen. Wieder in der Heimat schlossen wir das Forschungsobjekt "Wurzelstalagmit" ab und veröffentlichten die Ergebnisse auf dem IV. Pseudokarstsymposium in den Beskiden / CSFR. Nach langen Überlegungen begannen wir, ein eigenes Vereinsheft herauszugeben. Zunächst als internes Arbeitsmaterial angelegt und mühselig auf dem Kopierer hergestellt, wird sich das Heftchen im Laufe der Jahre zu unserer eigenen Publikationsform entwickeln. Auch auf diesem Gebiet mussten wir noch viel lernen.

Unsere Gruppe beging ihr 15-jähriges Bestehen **1992** mit einer Feier und mit Exkursionen im winterlichen Schellerhau (Osterzgebirge). Der Verein wird korporatives Mitglied im Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e. V. und selber beginnen wir zu wachsen. Viele kleine Höhlenforschergruppen haben sich aufgelöst, die Marktwirtschaft zeigt ihre Schattenseiten. Die noch weiter machen wollten, kamen auch zu uns. Somit haben wir als sächsischer Verein Mitglieder aus dem Kyffhäuser (Thüringen), dem Nordharz (Sachsen-Anhalt) und sogar ein Berliner hält uns die Treue.

Wir arbeiteten weiter mit Höhlenvermessung im Hohnsteiner Gebiet (Sächsische Schweiz). Die Vortriebsarbeiten vom Reginaschacht in die „Obere Rösche“ stellten wir zunächst ein - die Aufwältigung des Schachtes am Grenzstein hatte erst mal Vorrang. Dieser wurde bis auf die Endteufe von 20m aufgewältigt. Die Rösche jedoch trocken und zusedimentiert, kein Weg in die Schlotte. Die Vereinsfahrt führte uns nach Island, Geologie und Höhlen. Aber auch die Höhlen der Fränkischen Schweiz lernten wir erstmals kennen und in der Salzgrabenhöhle bei Berchtesgaden verschwanden wir für 3 Tage, um die bis dahin größte deutsche Höhle kennen zu lernen. Im Sommer führte uns eine Exkursion durch den Kyffhäuser und das Zeltlager an der Wippermühle bei Veit Stremel brachte uns eine neue Tradition: Das Sommerfest.

Im Frühjahr **1993** stand die Sanierung des Quellhäuschens des „Friensteinflössel“ (eine bekannte Quelle in der Sächsischen Schweiz) auf dem Programm. In Uftrungen wurden der „Knochenschacht“ und der „Dolinenschachtes“ verfüllt, der „Schacht am Grenzstein“ wurde ordnungsgemäß verwahrt. Unser (leider) letztes Höhlenforscherlager führten wir in Tilleda (Kyffhäuser) mit Grabungen und Messungen in der Schusterhöhle durch. In Leisnig suchten wir auf der Burg Mildenstein auf dem Burghof nach dem angeblich verfüllten Brunnen und wurden fündig. Die Brunnenröhre ist über 40m offen! Wir durften den Brunnen jedoch nicht befahren und verschlossen die Öffnung wieder. In Rottleben gab es das zweite Sommerfest, wieder mit einer interessanten Exkursion durch die Höhlen des Kyffhäusers.

Unsere Mitgliedschaft in der ARGE Karstkunde Harz beendeten wir **1994** nach kurzer Verständigung mit den Harzern. Man kann auch ohne Mitgliedschaft gut mitei-

inander arbeiten. In unserem „Revier“ bei Uftrungen begannen wir mit der Aufwältigung des „Sportschachtes“, wo wir in sieben Wochenendeinsätzen eine Teufe von 9,5m erreichten. An einem Wochenende fuhren wir in den Oberharz, um die Granitverwitterung besser kennen zu lernen. Das diesjährige Pseudokarstsymposium fand wieder in den Beskiden statt, diesmal jedoch auf polnischer Seite. In der Heimat unternahmen wir etliche Altbergbauexkursionen und wir beteiligten uns wie immer bei den Aktionen des Freundeskreises Burg Kriebstein. Zum Sommerfest ging es wieder in den Kyffhäuser. Die Sächsische Schweiz sah uns dieses Jahr nur selten auf Höhlentour.

Der Befahrungsweg zum Hennigsberg in der Heimkehle war durch einen Schlammbruch kurz vor der Nymphengrotte völlig verschlossen worden. Mit viel Aufwand konnten wir zu Beginn **1995** den Verschluss wieder öffnen und provisorisch sichern. Eine geologische Exkursion im Gebiet um Hohburg bei Wurzen rundete die diesjährige Hauptversammlung ab. Sechs Arbeitswochenenden arbeiteten wir im alten Kupferrevier „Unterhahn“. Im „Sportschacht“ kämpften wir gegen einen Wassereintritt bei knapp 13,0m Teufe. Auch im „Reginaschacht“ gab es Probleme. Ein Wandausbruch vom Vorjahr hat die Schachtsohle um 3,5m verschüttet. Wir sicherten die Ausbruchzone mit einem Holzausbau und begannen den Schacht wieder zu beräumen. Im Sommer gab es eine schon lange geplante Höhlenexkursion ins Bakony-Gebirge (Ungarn) zu unseren Freunden von der „Alba Regia“-Gruppe. Im Herbst ging es wieder in die Fränkische Schweiz.

Im Frühjahr **1996** waren wir in der böhmischen Schweiz unterwegs. Im Südharz gelang uns in 3 Einsätzen im „Reginaschacht“ die vollständige Beräumung des 94er Schachtnachbruches. Unsere Pumpversuche im „Sportschacht“ blieben mit der vorhandenen Technik erfolglos. Zusammen mit den Karlsruher Höhlenforschern ging es für eine Woche in das Höhleneldorado Ardeche (Frankreich). Die Sommerexkursion führte uns wieder nach Rumänien ins Bihor Gebirge. Im August wurde eine neue Hohlraumverordnung (Sächsische Polizeiverordnung zur „Abwendung von Gefahren aus unterirdischen Hohlräumen“) erlassen. Darunter fielen unsinnigerweise auch natürliche Hohlräume ab 50 m³ Rauminhalt. Diese Verordnung regelte im § 5 ein allgemeines Betretungsverbot. Eine Genehmigung konnte erteilt werden, wenn ein „berechtigtes Interesse“ nachgewiesen wird. Wir hatten keine Chance etwas gegen diese Klausel zu tun, aber die Verbandsleitung unter Michael Laumanns schaffte es schließlich, dass die im VdHK organisierten Mitglieder das geforderte „berechtigtes Interesse“ nicht mehr gesondert nachweisen mussten. Die Bergämter haben auch nie eine Gebühr von uns für die Befahrungsgenehmigung verlangt, so dass die Beantragungen zu einer zwar lästigen, aber gerade noch erträglichen Maßnahme wurden. Zum Glück haben die meisten Hohlräume in Sachsen weit weniger als 50m³.

Wir nahmen auch in diesem Jahr am Symposium „Neovulkanite“ in der tschechischen Republik teil und fuhren nach Galyatető (Matra-Gebirge/Ungarn) zum Pseudokarstsymposium. In Nordböhmen (CR) fand ein Arbeitstreffen Pseudokarst statt.

Im Südharz haben wir **1997** im „Sportschacht“ mit viel Aufwand die Schachtsohle bei 14,25m Teufe erreicht. Die das Wasser abführende Rösche ist fast völlig zu-sedimentiert, nach einigen Grabungsversuchen gaben wir ausgelagert auf. Das Revier um den Großen Bammerschacht wurde gründlich vermessen. Ostern ging es wieder zur Höhlenwoche an die Ardeche (Südfrankreich). Der Landesleiter der Bergwacht Sachsen, Hans-Dieter Meißner nahm mit uns Kontakt auf mit der Idee zur Schaffung einer Höhlenrettungsgruppe für Sachsen. Es kam zu weiteren Gesprächen mit der Bergwacht sowie interessierten Höhlen- und Altbergbauforschern und noch im gleichen Jahr schlossen sich einige Interessierte von uns der Bergwacht an. Im Sommer gab es ein zünftiges Abschlusstreffen nach 12-jähriger Grabungstätigkeit im Revier „Unterhahn“. Etwas verfrüht, wie wir später feststellen. Wir beteiligten uns am Arbeitstreffen „Sandsteinkarst“ in Police nad Metuji (CR) und unternahmen eine zweite Exkursion in die Salzgrabenhöhle (Bayern). Wir werden älter. Unsere herbstliche Oberlausitzwanderung nannte sich „Granit und Schwarzbier“.

1998 arbeiteten in der neu gegründeten Höhlenrettungsgruppe Sachsen neun Mitglieder unseres Vereins mit. Wieder geht es Ostern an die Ardeche. Mehrere Altbergbauexkursionen führten uns in den Harz, das Böhmisches Erzgebirge und durch Westsachsen. Im Sommer ging wieder eine Höhlenexkursion nach Rumänien ins Bihor Gebirge. Ein paar von uns nahmen wieder am Arbeitstreffen „Wurzelstalgmiten“ in Chribskai (CR) teil. Thomas Striebel lädt zu einem Arbeitstreffen „Höhlen im Sandstein und Granit“ ins Fichtelgebirge ein. Zum Sommerfest gab es eine Exkursion zur Kaligrube Sondershausen. Die Oberlausitzwanderung „Granit und Schwarzbier“ fand wieder statt.

Im Reginaschacht mussten wir im Frühjahr **1999** in aufwendiger Arbeit einen Stahlröhrenausbau im verbruchsgefährdeten Bereich einbringen. Im Revier waren wir mit der Vermessung voll beschäftigt. Trotzdem ging es natürlich wieder zur Osterexkursion an die Ardeche. Im Spätsommer ging es für eine Woche in den Slowakischen Karst. Weitere geologische Exkursionen führten uns ins Böhmisches Erzgebirge und zu „Granit und Schwarzbier“ in die Oberlausitz. Die Exkursion zum Sommerfest ging zum „Röhrigschacht“ nach Wettelrode. Auch wenn wir hier die Teile des Bergbaumuseums besichtigten, blieb der Wunsch für viel von uns bestehen, einmal über diesen Schacht die bekannten Schloten zu befahren, die vor Jahren Gegenstand der Forschung waren. Die Mitglieder der Höhlenrettung haben ihre Sanitätsausbildung bei der DRK-Bergwacht abgeschlossen und 3 Freunde nehmen am 1. Europäischen Symposium für Höhlenrettung in Göppingen teil.

Das „Friensteinflössel“ musste wieder mal von Grund auf saniert werden, deshalb ging es im Frühjahr **2000** in die Affensteine. Diverse Exkursionen wurden auch in diesem Jahr organisiert: in das Gebiet von Broumov (CR), an die Ardeche (Südfrankreich), ins Böhmisches Erzgebirge, in die Oberlausitz (in diesem Jahr zu „Granit und helles Bier“) und zum Sommerfest in die ehemalige Flussspatgrube Straßberg (Ostharz). Auf Anfrage des betreuenden Vereins führten wir eine Tauchprospektion im Brunnen von Schloss Wolkenburg (Sachsen) durch. Im Südharz waren wir hinter Questenberg unterwegs: Nach einem Grabungsversuch im Sommer gelang uns im Oktober die Aufwältigung des Mundlochs der seit 1984 verbrochenen „Stephanshöhle“. Noch in diesem Jahr begannen wir mit der Dokumentation dieser aktiven Wasserhöhle.

Der erste „Spezialführer – Höhlen im Elbsandsteingebirge“ von Michael Bellmann und Henry Krönert erschien. Wir waren sauer, weil wir wussten, was mit dem Erscheinen solcher Führer zugleich im Gebirge passiert. Besonders ärgerte uns, dass dieses Werk in den Räumen des SBB verkauft wurde. Man liest hier solche Sachen wie „1985 erscheint in der früheren DDR eine ‚Hohlraumverordnung‘, welche die Unterbindung jeglicher höhlenkundlicher Arbeiten zur Folge hatte. Alle Höhlenforschervereine mussten sich ‚freiwillig‘ auflösen.“ (Bellmann/Krönert 2000, S. 7) Wo hatten die jungen Männer diesen Unsinn bloß her? Den Brief an den SBB mit unserer ausführlichen Stellungnahme, den wir auf der Hauptversammlung **2001** formulierten, haben wir nach langer Überlegung dann doch nie abgeschickt. Die zweite Auflage des Führers erschien dann übrigens 2005. Auch wenn das Grundproblem damit bestehen blieb und noch immer etliche Detailfehler zu lesen sind, hebt sich diese Ausgabe im positiven Sinne deutlich und in mehrfacher Hinsicht angenehm von der ersten ab. Wir stellten in diesem Jahr unsere kartografische Grundlage für das Höhlenregister Sächsische Schweiz von den alten Messtischblättern um auf die aktuellen topografischen Karten, auf deren Grundlage wir einen eigenen Atlas mit hoher Vergrößerung für unsere Feldarbeit entwickelten. Nach vielen Übungen legten fünf unserer Bergwachtmitglieder ihre Prüfung zum Höhlenretter in der Bergwacht erfolgreich ab. Im Südharz schlossen wir die Höhlenvermessung und Dokumentation der „Stephanshöhle“ ab, weitere Höhlen im Gebiet um Questenberg und Stempeda werden untersucht und vermessen. Höhlenexkursionen führten uns in diesem Jahr an die Ardeche, in den Mährischen Karst und in die böhmische Lausitz (CR). Von der Verwaltung der Burg Mildestein erhielten wir jetzt die Erlaubnis zur Befahrung und Dokumentation des Brunnens. Nach archäologischen Gesichtspunkten legten wir die Gewölbekappe frei und öffneten sie an einer Stelle so, dass eine Befahrung möglich wurde. Auch auf die Konradsburg bei Ermsleben wurden wir gerufen: Ein in den Brunnen abgestürztes Schlüsselbund wird von uns geborgen.

Die sächsische Hohlraumverordnung wurde **2002** vom Gesetzgeber neu formuliert. Das allgemeine Betretungsverbot verschwand endlich und wir brauchten keine Befahrungsanzeigen mehr an das Bergamt zu schicken. Ein kleines Geschenk des Wirtschaftsministeriums zu unserem 25-jährigen Bestehen? Bereits im Winter waren wir an mehreren Wochenenden auf Höhlensuche und für die Atlasdokumentation in der Sächsischen Schweiz unterwegs. Im April trafen wir uns zur Hauptversammlung an der Heimkehle. Viele Mitglieder (auch ehemalige!) und alte Freunde hatten sich eingefunden, um mit uns tagsüber unsere Arbeitsobjekte kennen zu lernen, interessante Höhlen zu befahren und am Abend unser 25-Jähriges zu feiern. Im August 2002 begannen wir mit Grabungen im Eichsfeld im verkarsteten Rötgips. Unmittelbar nach der Rückkehr aus Vatterode gingen große Teile Sachsens in der Jahrhundert-Flut unter und wir waren mit Helmlampe und Wathose unterwegs, um aus Kellern zu bergen, was noch zu retten ist. Tagelang schaufelten wir Schlamm aus abgesoffenen Gewölben bei Betroffenen. Trotzdem fuhren wir wie geplant eine Woche später in die Fränkische Jura, wo wir mit Vertretern der FHKF verabredet waren. Wieder eine Woche später halfen wir am Aurora-Erbstolln im Tal der Wilden Weißeritz bei der Beseitigung von Flutschäden, andere von uns waren wieder im Eichsfeld graben. Im September schließlich ging ein alter Traum in Erfüllung: Wir hatten endlich die Möglichkeit, die Segen-Gottes-Schlotte zu befahren. Im Herbst ging es noch zum Höfo-Treffen nach Thüringen und im November noch einmal nach Wettelrode, dieses Mal in die Elisabethschächter Schlotte.

Das Jahr **2003** begann mit einem interessanten Aufstiegsversuch im „Kleinen Bammerschacht“ (Südharz) und einer Wanderung zu Eisbildungen in die Sächsische Schweiz. Mit einer eingehenden Untersuchung und Dokumentation des alten Festungsbrunnens auf Schloss Friedenstern in Gotha begannen wir wieder ein umfangreiches Brunnenprojekt, dieses mal in Zusammenarbeit mit Dirk Höhne von der Uni in Halle. Die Vorexkursion war bereits im März, die Arbeiten begannen dann im November. Auf der Hauptversammlung in Weißig (Sächsische Schweiz) gab Bernd Wutzig nach 18 Jahren den Vorsitz der Gruppe ab. Da sich kein anderer findet und sich auch Michael „Mine“ Kabus nach vielen Jahren fleißiger Arbeit vom Vorstand zurückzieht, übernahm ich den Vorsitz des Vereins. Kurze Zeit später nahmen wir am super organisierten wissenschaftlichen Kolloquium und der Festveranstaltung zum Jahrestag „75 Jahre organisierte Höhlenforschung im Harz“ in Elbingerode teil, auch mit einem eigenen Beitrag. Unsere Höhlenretter in der Bergwacht waren Gastgeber des Treffens des Arbeitskreises „Sicherheit und Rettung“ des VdHK in der Sächsischen Schweiz. Hier wurde auch der HRVD (Höhlenrettungsverbund Deutschland) als Arbeitskreis des Verbandes gegründet. Gegraben wurde in diesem Jahr wieder im Eichsfeld, im Reginaschacht bei Ufrungen und in einem Gesenk im Aurora-Erbstolln. Weitere Exkursionen führten uns wieder ins Tal der Ardeche, in die Oberlausitz, natürlich in die Sächsische Schweiz, nach Thüringen an die

Zinselhöhle, nach Rübeland in die Hermannshöhle (Mitarbeit bei den Vermessungen unter der Leitung der Leipziger Gruppe), in den Kyffhäuser und für eine Woche auch wieder ins Bihor nach Rumänien. In Zusammenarbeit mit Christel und Reinhard Völker führten wir Anfang August eine Gruppe von 6 ungarischen Höhlenforschern durch Höhlen im Südharz. Im Gegenzug fuhren wir im Oktober zu einer ausgiebigen Exkursion nach Ungarn (Budapest, Aggtelek und Bükk-Gebirge).

Das Jahr **2004** begann mit der Arbeit im Gothaer Brunnen. Dieses Projekt konnte nach mehreren Einsätzen in Zusammenarbeit mit Dirk Höhne (Uni Halle/ Landesgruppe Sachsen Anhalt der dt. Burgenvereinigung) und Udo Hopf (Freundeskreis Schloss Friedenstein/ Landesgruppe Thüringen der dt. Burgenvereinigung) im April erfolgreich beendet werden. Gegraben wurde wieder im Gesenk des Aurora-Erbstolln (Februar), in der Reginaschacht-Höhle und an mehreren Wochenenden im Großen Bummerschacht. Im Sommer wurde der Aurora-Erbstolln exakt vermessen und mit der Anfertigung des Plans begonnen. Im November wurde zusätzlich das hintere Gesenk mit der unteren Sohle vermessen, welches übungshalber von der Feuerwehr leer gepumpt wurde und bis dahin weitgehend unbekannt war. Exkursionen führten uns wie immer in die Sächsische Schweiz zu Fledermaus-Beobachtungen und zur weiteren Registratur der Wurzelstalagmiten, mit vielen Studenten unter Leitung von Frank Pretzsch wieder in die Ardeche, zum Erfahrungsaustausch mit Brunnenarchäologen und Höhlenforschern auf die Burg Nienover, in die Fränkische Jura (Esperhöhle usw.), in die Schweizer Alpen (Beendigung und Schließung des Grabungsobjektes „Akkordloch“) und in den mittleren und westlichen Teil des Südharzes (Himmelreichhöhle usw.). Unsere Bergwacht-Höhlenretter nahmen im Herbst an einer zentralen Übung aller deutschen Höhlenrettungsgruppen im Rahmen des HRVD in Franken teil (Steinamwasser, „Höhle ohne Namen“). Im Dezember führten wir erstmals einen Jahresrückblick mit ausgewählten Lichtbilder-Vorträgen durch, an dem die Mehrheit des Vereins und auch viele Gäste teilnahmen. Das Jahr 2004 endete schließlich mit der Anerkennung unserer Gemeinnützigkeit auf dem Gebiet des Natur- und Umweltschutzes durch das Finanzamt.

Zu Beginn des Jahres **2005** brachen wir zu einem Arbeitseinsatz in der Barbarosahöhle auf, organisiert durch Michael Brust. Im Südharz wurden die Grabungsarbeiten am „Großen Bummerschacht“ erfolgreich beendet, der obere Schachtbereich dokumentiert und im Laufe des Jahres wieder verfüllt. Exkursionen führten uns zu Bergbauexkursionen durch den Hohwald (Oberlausitz / Sa.) und verstärkt wieder in die Sächsische Schweiz. Unsere Bergwacht-Höhlenretter übten gemeinsam mit der Bereitschaft Dresden am Rauenstein Methoden der Schachtbergung, wobei erstmals auch Mitglieder des neu gegründeten Vereins „Höhlenforschergruppe Dresden e. V.“ (Jens Röhlecke) dabei waren. Unter der Leitung von Jörg „Kermit“ Templin

und Bernd „Wim“ Wutzig wurden in diesem Jahr mehrere Arbeiten zusammen mit dem Bergbau- Traditionsverein Hohwald e. V. durchgeführt, so die Vermessung des Wasserstolln Niederrottendorf und des Bergbaustollens „Auferstehung Jesu Christi“. In diesem Jahr gab es auch ein neues Brunnenprojekt, dieses Mal jedoch nicht auf einer Burg oder in einem Schloss, sondern mitten im Dorf Schernberg, südlich von Sondershausen. Dieser über 40m tiefe Brunnen im oberen Muschelkalk sollte in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege vor Ort dokumentiert werden. Für die Arbeiten an diesem Objekt übernahm Bernd Riedl die Leitung und Koordination. Im September starteten wir mit zehn Höfos eine weitere Höhlen-Exkursion nach Nordungarn, dieses Mal ausschließlich in den Aggteleker Raum. Unterstützt durch die Freunde vom ungarischen Verband MKBT konnten wir eine Reihe sehr interessanter Objekte kennen lernen. Ende September hatte ich die Gelegenheit, einen Vortrag über die Arbeit des VdHK und unseres Vereins vor den Mitgliedern der organisierten Höhlenforschung im Ministerium für Geologie in Hanoi (Vietnam) zu halten. Hieran schloss sich eine kurze Exkursion zu Höhlen im Landesinneren an.

Zum Abschluss der Arbeiten Schlossbrunnen Gotha organisierte unser Verein in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Burg Kriebstein im Februar **2006** ein „Brunnensymposium“ als öffentliche wissenschaftliche Veranstaltung auf der Burg mit mehreren Gästen aus verschiedenen Bundesländern. Im März wurde bei klirrendem Frost die Schernberger Brunnenhöhle vermessen. Unsere Bergwacht-Höhlenretter trafen sich mit anderen Höhlenrettungsgruppen des HRVD (Arbeitskreis des Verbandes) im April in der Sächsischen Schweiz zum Zwecke der Materialabstimmung der verschiedenen Gruppen und zur Demonstration verschiedener Seiltechniken. Im Mai schließlich beteiligten sich unsere Höhlenretter an der bisher größten Übung der sächsischen und böhmischen Bergwachtbereitschaften im Elbsandstein mit einer Höhlenbergung. Kurz danach fuhren wir nach Bartkowa (polnische Beskiden), um am 9. Pseudokarstsymposium teilzunehmen. Gegraben wurde dieses Jahr im Südharz zu Pfingsten im Windloch bei Ufrungen (ein fossiler Ponor am Berghang) und im Bereich der Marienglashöhlen bei Stempeda. Im Juni waren wir mit mehreren Mitgliedern an der Heimkehle, um den großen Bummerschacht fertig zu verfüllen. Parallel dazu wurden in Zusammenarbeit mit Reinhard Völker aufwändige Filmaufnahmen in der Stephanshöhle (Questenberg) angefertigt. Im August begannen wir, am Ende dieser Höhle nach einer Fortsetzung zu graben. Exkursionen führten uns in die Umgebung von Halle (Burg Giebichenstein, Klosterkirche St. Petrus auf dem Petersberg, Chorturmkirche Sylbitz) unter Leitung von Dirk Höhne (MLU Halle), eine Altbergbautour ging im November ins tschechische Erzgebirge nach Joachimsthal. Ende Juni beteiligten wir uns mit einem gewaltigen Aufwand unter dem Motto „Licht ins Dunkel“ an der „Langen Nacht der Wissenschaften“ in Dresden, bei der wir in einem großen Hörsaal an der TU Dresden allgemeine Themen der Höhlenforschung und ausgewählte Projekte in Vorträgen und

diversen Ständen einer sehr breiten Öffentlichkeit präsentieren konnten. Die Kameraden des „Höhlenforschergruppe Dresden e. V.“ beteiligten sich ebenfalls mit einem Stand und einem Vortrag über die Höhlen der Sächsischen Schweiz. Bei dieser Aktion wurden wir auch durch den Verband und durch befreundete Höhlenforscher anderer Vereine unterstützt. Im September kontrollierten wir an der Numburghöhle die Karstquellen, am Unterhahn wurde der Glückssitterschacht auf seine Befahrbarkeit und auf die Wiederaufnahme der Grabungsarbeiten hin untersucht. Im November öffneten wir schließlich die völlig marode und damit gefährlich gewordene Abdeckung des Glückssitterschachtes und ersetzten diese. Unter Leitung von Bernd Wutzig startete Anfang September 2006 unser neues Projekt „Leuchtmoosstandorte in der Sächsischen Schweiz“. Das Projekt soll zunächst bis 2010 laufen und Erkenntnisse zu den Standorten und das Verhalten des Leuchtmooses bringen. Unsere Herbstexkursion führte uns im September in das Sandsteingebiet von Broumov mit zahlreichen interessanten Ausflügen in die tschechische und polnische Umgebung. Im Oktober gedachten wir aus Anlass des 20. Todestages unserer Kameradin Regina Hösselbarth mit einem eigens dazu von Jürgen Marr (Neubrandenburg) organisierten Treffen in Rodishain.

In diesem Jahr **2007** begannen wir in Zusammenarbeit mit der zuständigen unteren Naturschutzbehörde mit systematischen Untersuchungen der Fledermauspopulationen und zur Karsthydrologie am Nordrand des Kyffhäusers. Dazu nutzen wir die ideale Lage der Naturschutzstation an der Numburg als Basislager. Die Verwahrung der Schusterhöhle bei Tilleda wurde saniert und die Grabungsarbeiten am Glückssitterschacht aufgenommen. Zu Pfingsten trafen wir uns in Rübeland mit der ARGE Karstkunde Harz und Mitgliedern der Karstgruppe Mühlbach (KGM) zu gemeinsamen Befahrungen und natürlich interessanten Gesprächen. Im Juni wurden die Grabungsarbeiten am Glückssitterschacht aufgenommen und Wartungsarbeiten an der Hütte an der Heimkehle durchgeführt. Auf unsere Einladung hin ging es mit 19 Höhlenforschern des ungarischen Verbandes im August an sieben Tagen mit einem straffen Programm durch die Sächsische Schweiz und durch Höhlen des Harzes und des Kyffhäusers, wobei wir auch hierbei wieder durch befreundete Höhlenforscher anderer Vereine unterstützt wurden.

Die ungezählten Höhlen- und Bergfahrten, die in diesem kurzen Abriss keinen Platz fanden, sind in unserem Archiv dokumentiert und bleiben so auch späteren Generationen erhalten. Unser traditionelles Sommerfest werden wir in diesem Jahr nutzen, um mit unseren Freunden und Kollegen neben der obligatorischen Exkursion auch die vergangenen 30 Jahre zu feiern und Pläne für die Zukunft zu schmieden.

Glück auf!

Quellen:

Wutzig 2001

Bernd Wutzig: 25 Jahre Höhlen- und Karstforschung Dresden e. V. – ein kurzer Rückblick anlässlich unserer Jahreshauptversammlung am 13.04.2002 in Ufrungen.
– In: Mitteilung, Höhlen- und Karstforschung Dresden e. V., Jg. 2002, Heft 1, S. 4 - 14

HohlrVO DDR 1985

Die Hohlraumverordnung der DDR ("Verordnung über unterirdische Hohlräume" vom 17.01.1985, GBl. I S. 57)

DWBO 1988

Zeittafel zur Geschichte des DWBO der DDR, seines historischen Erbes und seiner Sportarten. - Verbandsinternes Material, Herausgeber: DWBO der DDR, März 1988

Bellmann/Krönert 2000

Michael Bellmann, Henry Krönert: Höhlen im Elbsandsteingebirge – Spezialführer. Eigenverlag, Dresden 2000



In der Piatra Altarului (Rumänien)



Teilnehmer an der Hauptversammlung im Frühjahr 2007 im Erzgebirge



Mit einem österreichischem und vielen ungarischen Höhlenforschern im Sommer 2007 durch die Felsen und Höhlen der Sächsischen Schweiz (Polenztal)

Dieter Funke (Jahrgang 1955): Wie ich in die Höhlen kam - Ein Bericht

Den ersten Kontakt mit den Bergen, speziell mit dem Elbsandsteingebirge, hatte ich mit meinen Eltern. Mein Vater ging seinerzeit dem noch nicht so populären Felsklettern nach und so kam es, dass er mich als Achtjährigen mitnahm. Wir kletterten relativ leichte Wege, z. B. den Hartmannweg / Pelmoband auf den Vorderen Gansfels, Schwierigkeit II in Rathen, ich eingebunden und gesichert mittels doppelter Hanf-Wäscheleine als Seilzweiter. Mein Vater war es auch, der mich im Kindesalter mit Geschichten von der Wanderschaft als Buchdrucker in Skandinavien und von der Flucht aus dem Kriegsgefangenenlager in Frankreich unterhielt und bei mir, neben den genetischen Voraussetzungen, den Grundstein für späteres Fernweh und Abenteuerlust legte.

Als Jugendlicher begann ich wie jeder andere meine eigenen Wege zu gehen und zog nun ohne die elterliche Obhut in die heimatlichen Berge. Es kam das erste Freibiwak, das der Mutter noch verheimlicht werden musste, und durch den Kontakt zu anderen Bergfreunden gewann auch das Klettern wieder an Bedeutung für mich. Ein Dederon-Seil lag sowieso zu Hause herum, die hanfbesohlenen Kletterschuhe vom Vater passten inzwischen auch und mit ein paar Stahlkarabinern war ich für damalige Verhältnisse bestens ausgerüstet. Der Kletterführer „Der Sächsische Bergsteiger“ führte mich an die Alten Wege der bedeutendsten Gipfel, vorwiegend im Bielatal. Zeit hatte ich als Jugendlicher sowieso und so wurden jegliche Schulferien und später die Wochenenden fürs Draußensein genutzt. Wenn Gleichaltrige mit von der Partie waren, hatten diese oft keine Zeit — ein für mich unverständlicher Umstand, hatte ich doch schon recht früh meine Freiheit für mich erschlossen. Das Fahrrad war für mich das bedeutendste Transportmittel und so war ich oft von Dresden aus zum Boofen per Rad in der Sächsischen Schweiz.

Mit den Jahren erweiterte sich der Kreis der Unternehmungen, es folgten Wochenfahrten in den Thüringer Wald, in den Harz und nach Tschechien. Aus Kostengründen und weil es Spaß machte fuhr ich per Anhalter, meist allein und man traf sich dann an den ausgemachten Treffpunkten zum gemeinsamen Wandern, Zelten und Abenteuerleben.

Der Mensch entwickelt sich weiter, lernt neue Facetten des Lebens kennen und je geheimnisvoller eine Sache ist, vielleicht sogar verboten, desto anziehender ist sie. So waren die Höhlen der Sächsischen Schweiz die ersten, die mein Interesse in dieser Richtung weckten. Die auf den Wanderkarten eingetragenen Höhlen wurden aufgesucht und „untersucht“ bis ich feststellte „das war es, was mich anzog“. Was genau mich faszinierte, den Höhlen tiefgründiger nachzugehen, kann ich so absolut gar nicht sagen. Zuerst war es sicher nur Neugier, Abenteuer, Interesse, der Drang eine Fortsetzung zu finden, verbunden mit sportlichen Herausforderungen, denen ich ja nur allzu gut gewachsen war. In späteren Jahren kam dann noch die Wissen-

schaft dazu: Höhlen zu vermessen, Pläne zu zeichnen, Auswertungen, Beschreibungen, Fotodokumentationen — all das waren Herausforderungen, das wollte ich bringen und so war mir kein Aufwand zu groß. Ich baute Vermessungsgeräte, Ausrüstungsgegenstände, komplettierte die Fotoausrüstung und stellte fast meine ganze Zeit und Kraft in den Dienst der Höhlenforschung. Erfolge bestätigten mich und beflügelten zu weiteren Aktionen.

Ein Freundeskreis mit gleichen Interessen bildete die Grundlage, eine Gruppe für Höhlen- und Karstforschung beim Kulturbund ins Leben zu rufen. Nun konnte man öffentlichkeitsorientierter in Erscheinung treten und genoss Erleichterungen bei den Vorbereitungen unserer Aktionen. So wurden damals z.B. der 152 m tiefe Brunnen der Festung Königstein befahren, die Ritterhöhle in Thüringen in einer einwöchigen Befahrung weiter vermessen und zahlreiche Höhlen der Sächsischen Schweiz erstmals beschrieben. Mit den Jahren des Erfolgs wurden aber auch Grenzen erreicht, es ging nicht mehr weiter, die großen Höhlen der Welt blieben uns verwehrt, genauso wie inzwischen erstklassige industriell entwickelte Ausrüstung für Höhlenforscher. Nur von Höhlen lebt man nicht, mein Interesse ließ nach und wurde durch andere Dinge ersetzt: Familie, Kinder, Studium, Hausbau...

Heute nun, die Kinder sind weitestgehend selbstständig, habe ich im jetzigen Lebensabschnitt wieder Zeit für die fast schon vergessenen Dinge. Klettern gehe ich seit einigen Jahren wieder regelmäßig so oft ich nur kann und finde darin meine Erfüllung, lediglich die letzte nennenswerte Höhlenbefahrung, die Dachstein-Südwandhöhle, liegt inzwischen schon wieder ein Jahr zurück.

Bernd Wutzig: Wie ich zur Höhlenforschung kam

Im Sommer 1977 unternahmen mein Freund Andreas Ludwig („Lug“) und ich eine vierwöchige Wandertour in die Bergwelt Bulgariens.

Tagebuchauszug:

„Montag, den 18.07.1977:

Von Predula aus steigen wir auf ins Piringebirge. Unser Frontalanstieg Richtung Kammweg führt in wegloses Gelände und gegen Abend wirft uns das undurchdringliche Knüppelholz endgültig zurück. Wir steigen wieder ab, da wir auch kein Wasser mehr haben. Bei der Jawarow-Hütte machen wir Biwak und treffen mit Höhlenforschern aus der DDR zusammen. Es wird ein gemütlicher Abend bei Tee und Gesang.

Sonnabend, den 23.07.1977:

Nachmittags treffen wir in Melnik wieder die Höhlenforscher aus dem Pirin und sitzen gemeinsam mit ihnen in der Weinhöhle „Isbata“.

Am 7. Oktober sollen wir sie im Harz (Tilleda) besuchen.“

Bei den Höhlenforschern handelt es sich um die Kulturbundfachgruppe Neubrandenburg mit Reinhard Völker als Chef.

Ein weiterer Tagebuchauszug:

„Wochenende 7. Oktober 1977:

Lug und ich besuchen die Höhlenforscher in Tilleda bei ihrer Finnhütte im Garten von Paul Mayer. Es wird ein freudiges Wiedersehen.

Meine erste Befahrung der Höhle „Heimkehle“ mit Christel Völker (Temperaturmessungen) war ein wunderbares Erlebnis mit dem Erwachen des Interesses an der Höhlenwelt! Am Abend folgte ein stimmungsvolles Zechen und Singen im Wirtshaus „Zur Goldenen Gabel“ und die Einladung zur Forschungswoche im April 1978 an der Heimkehle.“

...

Meine Befahrungssachen „Heimkehle“, eine Manchesterhose und ein Wollpullover, endeten in der Mülltonne. In der Folgezeit beteiligten sich Lug und ich an verschiedenen Höhlenaktionen und wir lernten die Gemeinschaft der Neubrandenburger, Leipziger, Freiburger, Hallenser und Harzer Höhlenfreunde kennen und auch den Dresdner Dieter Funke, der uns in die Sächsische Schweiz einlud.

Tagebuchauszug 26.05.1977

„...Nachmittags gehe ich weiter zum Frienstein, in der Idagrotte treffe ich Conni (Cornelia Renner) von den Dresdner Höhlenkundlern. Wir kraxeln noch in der Umgebung des Friensteins herum und wandern dann zur Boofe der Höhlenforscher. Gegen Abend treffen Dieter Funke, Andreas und Ulrike Hartmann ein. Wir sitzen lange am Lagerfeuer und haben uns reichlich zu erzählen.“

An diesem Wochenende führten wir Vermessungsarbeiten in den Höhlen des Friensteinsystems durch. Mit Dieter machte ich meine erste Klettertour auf den Frienstein – eine elende Kaminschinderei, belohnt mit herrlichem Ausblick auf die hintere Sächsische Schweiz.

Das war mein Einstieg in die Arbeitsgemeinschaft Höhlenkunde Dresden, vor nunmehr 30 Jahren!

Wim

Cornelia Wutzig: Wie ich zur Höhlenforschung kam

Im Februar 1977 entdeckte ich in der Tageszeitung folgende Annonce:



Diese weckte mein Interesse und ich meldete mich bei Dieter Funke. Er lud mich zu einer Exkursion in die Sächsische Schweiz ein.

Auszug aus dem Exkursionsbericht vom 27.02.1977:

„Dieter Funke, Mario Lüttich, Cornelia Renner (Sächsische Schweiz/Friensteinsystem)

Zu dieser Exkursion wurden 3 neue Mitglieder erwartet, es erschien aber nur Cornelia, die in Strehlen den 6.08

Uhr-Zug zustieg. In Niedersedlitz kam Mario noch und wir fuhren bis Bad Schandau, denn unser Ziel sollte der Große Zschand sein.“

Es folgten fast wöchentlich Exkursionen. Ich fand Gefallen daran und wurde Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Höhlenkunde. Gleichzeitig wurde ich KassiererIn der gesamten Kulturbundfachgruppe Geologie und Mineralogie Dresden.

Als Dieter 1979 zur Armee kam übernahm ich die Leitung der Arbeitsgemeinschaft.

Lüptitz im Sommer 2007

Andreas Ludwig: Vom Werden eines Höhlenforschers im Kulturbund der DDR

Nach dem Wim Wutzig und ich zu der einhelligen Meinung gelangten, dass wir in unserer sozialistischen Heimat als Wanderer und Bergsteiger höchst wahrscheinlich nicht höhere Regionen erklimmen werden, beschlossen wir es mit der Tiefe zu versuchen. Wim hatte bei seinem Armeedienst einen Lichtbildvortrag von Foxel gesehen und war fortan von Höhlen begeistert.

Bei einer Bergtour durchs Pirin vor etwa 30 Jahren trafen wir Reinhard Völker, Jürgen Marr, Bernhard Göldner (Foxel) nebst Gattinnen und Kindern. Bei Ziegenfleisch und von Jürgen Marr gesammelten „vorzüglichem Scharfgarmentee“ erzählten sie uns vieles von Höhlenabenteuern, und luden uns nach Tilleda am Kyffhäuser ein. Da hatten Völkers und Marrs eine Hütte neben der Höhle. Am Vorabend des Republikgeburtstages machten wir uns auf die Socken und besuchten die Bande. Ne-

ben der Pfingsthöhle befahren wir noch die Heimkehle und abends das Gasthaus „Zur Goldenen Gabel“. Wir waren von den Höhlen und der Truppe richtig begeistert. Reinhard Völker lud uns etwas später zu einer 3tägigen Expedition in die Wimmelburger Schlotte ein. Da wir beschlossen bei der Sache zu bleiben riet uns Reinhard einer Kulturbundgruppe beizutreten. Die Dresdener Gruppe war gerade unter der Leitung von Dieter Funke gegründet worden. Wir nahmen Kontakt zu den Dresdenern auf. Die erste Tour ging ins Böhmisches, in die Räuberhöhle (die ich heute wahrscheinlich auseinandersprengen würde). Dabei waren damals Dieter Funke, Cornelia Renner (Wutzig), Mario Lüttich, der Fisch. Als Dieter Funke unsere Begeisterung sah, lud er uns zu einer siebentägigen Expedition ein, zu der noch Regina Hösselbarth gehören sollte. In den folgenden Jahrzehnten unternahmen wir unzählige Höhlen-, Berg- und Altbergbaufahrten im In- und Ausland. Ich denke dabei z. B. an Henningsberg, Stalinschacht, Bärengrabungen, Diebeshöhle, Aggtelek, Mährischer Karst usw.

Der angenehme Nebeneffekt der Höhlenforschung war, dass wir dabei unsere Frauen kennen lernten. Das ist aber eine ganz andere Geschichte.

Glück auf

Lug

Martina Glauche: Mein Weg zur Höhlen- und Karstforschung Dresden e. V.

Gestartet und richtig aktiv als Höhlenforscherin war ich während des Studiums in Freiberg (1972-1976) im wissenschaftlichen Studentenzirkel Freiberg unter der kompetenten Führung von Dr. Dieter Mucke, Reiner Lobst, Prof. Reuter und anderen (Gert Wiemeier, Klaus Schöllhorn, Achim Groß, Werner Kockert,...) gemeinsam mit vielen meines Studienjahrganges (Heidrun Calließ, Claus Legler, Margot Bäßler...) und der nachfolgenden Jahrgänge (Manfred Kupetz, Rolf Kumann, Dieter Kleffel, Uschi Rathner...).

Die Bergakademie Freiberg hat damals alle Fahrten als Dienstreisen bezahlt und so war eine große Aktivität auch für finanziell minderbemittelte Studenten möglich. Wer hatte in dieser Zeit schon ein eigenes Fahrzeug??

Schwerpunkte unserer Arbeit waren der Südharz mit der Barbarossahöhle, Rübeland, die Thüringer Karstquellen und die Drachenhöhle in Syrau.

Nach dem Studium landete ich in Leipzig und schloss mich 1977 der Gruppe von Siegfried Pfeiffer an (AG Geologie / Höhlenforschung im DWBO Leipzig) – damals waren noch Siegbert und Ilse Wadewitz, Regina Hösselbarth und Charly dabei. Was habe ich die Oldy`s bewundert, so lange als gemeinsame Gruppe tätig zu sein – sie feierten damals ihr 20-jähriges Bestehen. Durch meine Außendiensttätigkeit

war mir leider eine richtig aktive Mitarbeit nur schwer möglich, aber an den Arbeitsabenden versuchte ich immer teilzunehmen.

Von 1979 bis 1986 war ich Mitglied im Redaktionsbeirat der Zeitschrift „Fundgrube“, die damals auch Beiträge der Höhlenforschung im Logo hatte und abdruckte.

Bei Veranstaltungen, Exkursionen, Tagungen usw. traf ich immer wieder mal mit Regina auch auf die Dresdner Leute und ging mit auf Grabungslager, in die Sächsische Schweiz, Film Heimkehle (1978) usw.

Seit meiner Heirat im Jahr 1983 und der Geburt von Andreas bezeichne ich mich als mehr oder weniger „schaumgebremst“, da mein Peter sich zwar gleich am Anfang eine Höhlenlampe gebastelt hat, diese aber nie eine Höhle gesehen hat – ihn interessiert es eben einfach nicht.

So schnupperte ich erst mal in die WiHö-Abspaltgruppe – FG Höhlen- und Karstforschung Elbsandstein Dresden -, in der auch Herbert Müller aktiv war, rein und schloss ich mich in dieser Zeit den Dresdnern als HKF Dresden e. V. näher an. Und dank Einflussnahme von Wim „... du steigst doch nie wieder ein ...– bleib wenigstens so dabei...“ bin ich dabeigebieben unter seltener Teilnahme (Jahreshauptversammlung und Wintersonnenwende, soweit sich dies familiär und gesundheitlich eintakten lässt) an den wirklich reizvollen Vorhaben der Gruppe.

Daneben möchte ich erwähnen, dass wir als Familie auch mehrmals in Kriebstein mitgearbeitet haben und am Frieinsteinflössel, Franzosenborn auch dabei waren. Mehr fällt mir nun leider nicht ein.

Die Gruppe als solches ist dieses Verbleiben in jedem Falle wert und mehr als das, sie gehört schon mit zu meinem Leben. Auch zu meinem 50. waren alle herzlich eingeladen und sind dabei gewesen, auch wenn die Feier nach der Wanderung recht unwirtlich im Freien (im Februar) am Schloss Eckberg stattfand. Von den geschenkten Kartenwerken zehre ich bestimmt noch viele Jahre.

Ich bin zwar ein relativ „taubes“ Mitglied, da ich kaum an Aktivitäten teilnehme, bin aber die wenigen Male sehr gern mit der Gruppe unterwegs.

Martina Glauche

Frank Kaiser: Wie ich zur Höhlenforschung kam

Im Jahre 1982 kam ich nach Abschluss meines Studiums in Leipzig in meine neue Wahlheimat Dresden. Und wie das immer so ist, wenn man einen neuen Lebensabschnitt in einer neuen Stadt beginnt, man kennt niemanden und alles ist neu.

Eigentlich hatte ich zu diesem Zeitpunkt von Höhlenforschung und Altbergbau keinen blassen Schimmer, meine Begeisterung lag bei langen Wanderungen und hohen Bergen. Da ich wusste, das Dresden eine Hochburg des Bergsteigs ist, dachte ich mir, versuch es mal bei den Bergsteigern. Meine Kontaktversuche zu Bergsteigergruppen in Dresden waren von keinem Erfolg gekrönt.

Durch Zufall fand ich in einer Zeitschrift einige Informationen von einer Dresdner Höhlenforschergruppe beim Kulturbund der DDR. Diese wenigen Informationen machten mich neugierig und ich nahm mit dem damaligen Vorsitzenden Dieter Funke Kontakt auf. Er lud mich zu einer öffentlichen Gruppenveranstaltung ein. An das Thema des damaligen Vortrags kann ich mich nicht mehr erinnern. Auf alle Fälle ging es um Höhlen und es war für mich sehr interessant. Auch die ersten Kontakte mit den Höhlenforschern sind mir in positiver Erinnerung.

An diesem Abend vereinbarte ich mit Dieter Funke an einem der nächsten Wochenenden zu einer Höhlenvermessungstour in die Sächsische Schweiz mit zu kommen. Da mir auch diese ersten Erfahrungen mit der praktischen Höhlenforschung gefielen, vereinbarte ich einen weiteren Termin. Diesmal ging es zur Heimkehle in den Südharz. Hier erwarte mich meine erste richtige Höhlenbefahrung, so richtig mit Engstellen und sich ordentlich nass und dreckig machen. Am Abend wurde Bier und Wein getrunken und viele, mir aus meiner Studentenzeit bekannte, Lieder gesungen.

Nach diesem schönen und erlebnisreichen Wochenende an der Heimkehle hatte ich mein neues Hobby gefunden. Ich wusste zwar immer noch sehr wenig über die Höhlenforschung, aber mein Interesse dafür war erst einmal geweckt. Außerdem habe ich mich schon als Kind gern dreckig gemacht, sowie beim Studium gern in geselliger Runde Wein und Bier getrunken und schöne Lieder gesungen.

Dem Verein Höhlen- und Karstforschung Dresden bin nun schon seit 26 Jahren treu geblieben und ich würde sagen jetzt weiß ich, was Höhlenforschung und Altbergbau bedeuten.

Glück auf,

Frank Kaiser (genannt Majestät)



Herbert Müller (Radeberg): Biographie meiner Entwicklung zum Höhlenforscher

Im Vorschulalter saß ich bei meinem Vater auf dem Fahrrad im Kindersattel und wir fuhren in die Natur. So kam ich u. a. von Radebeul in den Zschonergrund, wo wir unterhalb der Zschonermühle in einem alten Stollen herumkrochen. Zur Beleuchtung verbrauchte mein Vater mehrere Streichhölzer.

Zu Beginn meiner Schulzeit befand sich das Kinderferienlager von Rapido (Kaufmannswaagen / Radebeul) in der Sächsischen Schweiz in Rosental in den alten Zollhäusern. Von hier wanderten wir zur Ottomühle und ich befuhr mit 9 und 10 Jahren 1952 und 1953 meine ersten Höhlen. Dies waren die Bennohöhle, das Eisloch und die Schwedenhöhle. In meiner Radebeuler Schulzeit trieben wir Jungen uns oft in der Dresdner Heide nahe der Autobahn herum. So kannte ich mit 12 Jahren die Oltersteine, den Wasserhochbehälter, den Bunker und die darunter befindliche Räuberhöhle. Es machte uns mächtig Spaß, wenn wir die darin gefundenen Zündhütchen mit einem Hammer auf der Autobahn zerknallten, wenn gerade ein Auto vorbeifuhr. Pfingsten 1956 erprobten wir in Familie unsere Campingausrüstung für den Ostseeurlaub auf einer Wiese hinter der Ottomühle. Natürlich war auch wieder ein Besuch der Höhlen auf dem Programm. Diesmal wuchs die Anzahl der Höhlen für mich mit Schildbürgerboofe, Nyphenbleibe und dem Zwergenloch auf der Grenze.

Während meiner Lehrzeit war ich einige Male mit meinem Freund Ulrich Hofmann aus Struppen neben den Paddelbootfahrten auf der Elbe auch im Diebskeller am Quirl und in den Höhlen auf den Kleinhennersdorfer Steinen und dem Gohrischstein. Recht rar mit Besuchen in der Sächsischen Schweiz war meine Studentenzzeit sowie die Zeit meiner ersten Ehe, wo sich gemeinsam kein Trend zur Natur und entsprechenden sportlichen Tätigkeit entwickelte. Von der Betriebssportgemeinschaft Robotron in Radeberg wurde ich zum Wanderleiter ernannt und führte drei Mal die Rennsteigwanderung. 1980 organisierte die Robotroner Wandergemeinschaft ein Höhlenwochenende in der Sächsischen Schweiz unter der Leitung von Roland Winkelhöfer. Mitglieder der damaligen Höhlenforschergruppe hatten wohl starke Differenzen zu Winkelhöfer, weshalb sich dann eine neue Fachgruppe Höhlen- und Karstforschung Elbsandstein gründete. An dieser Gründung war ich beteiligt. Es folgte die Erforschung und Neuentdeckung von Höhlen insbesondere unter der fachlichen Leitung von Frank Börner im Bielatal (z.B. Kluft nach der Sau / Wohlrabhöhle), Krippengrund, Müglitztal bei Maxen sowie der Austausch mit anderen Höhlenforschergruppen im Harz, Rübeland, Ufrungen, im Zittauer Gebirge mit der Höhlenforschergruppe unter der Leitung von Olaf Menges, Dieter Mucke / Freiberg, sowie zu den Forschergruppen in Böhmen und Mähren.

Mit meinem besonderen Interesse zur Archäologie fand ich fachliche Anleitung und Unterstützung durch Reinhard Spehr, dem damaligen Bezirksarchäologen, und durch Burgenforscher Alfred Neugebauer. Unsere Gruppe unterstützte Reinhard Spehr bei seinen Grabungen unter dem Dresdner Schloss und an der Frauenkirche. Bei einem Grabungslehrgang der Humboldt-Universität und dem Museum Schwerin in Plöwen bei Pasewalk erwarb ich mir damals gemeinsam mit Peter Rösler Kenntnisse als ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger. Da etwa ab 1983 deutliche Einschränkungen der Höhlenforschung besonders im Grenzgebiet der Sächsischen Schweiz zu Böhmen durch die DDR-Regierung spürbar wurden, übernahm ich mit einigen Mitgliedern unserer Höhlenforscherguppe auch spezifische Naturschutzaufgaben in diesem Gebiet, um so weiterhin Höhlen im Grenzgebiet besuchen zu können. Einige archäologische Aktivitäten führten wir 1987 – 89 in den Kasematten der Festung Königstein durch (Beräumung des Zehrbrunnens in der Magdalenenburg, Untersuchung und Vermessung unter den Gefangenenkasematten mit der Entdeckung des Klosterportals von 1516).

Mit der Wende und der Auflösung unserer Betriebe hatte jeder seinen eigenen Existenzkampf durchzustehen, was bei der im Kulturbund organisierten FG Elbsandstein nicht zu einem e. V. führte. So trat ich mit einigen Mitgliedern dieser Gruppe in die recht aktive FG Höhlen- und Karstforschung Dresden e. V. ein unter der damaligen Leitung von Bernd Wutzig. Wir arbeiteten schon mehrere Jahre bei vielen Aktionen zusammen, wie z. B. Sanierung des Franzosenborns am Lilienstein (Dieter Funke) und bei der Organisation eines nationalen und eines internationalen Symposiums über Pseudokarst. Diese Gruppe half mir als Gründungsmitglied des Schloss Klippenstein e. V. in Radeberg u. a. bei der Beseitigung der Vegetation vom Mauerwerk des Eulenturmes. Meine einstigen Mitstreiter, Peter Rösler und Lutz Wagner, sind heute Leitungsmitglieder des Festung Königstein e. V.

Seit der Wende führen mich und meine Frau nun auch Höhlenbefahrungen in den Buntsandstein des Pfälzer Waldes und mit den Karlsruher Höhlenforschern in die Ardeche nach Südfrankreich. Meine Bärbel habe ich übrigens unter der Erde in den Rübäländer Höhlen gefunden - wo sonst trifft man eine Höhlenforscherin, welche auch noch Geologe ist?

Außer meinen Vorträgen sind auch einige wissenschaftliche Aufsätze zu verschiedenen Höhlenforscherthemen aus meiner Feder erschienen. Mich fasziniert diese unterirdische Welt mit ihrer relativen Unberührtheit, der Ruhe, der Dunkelfauna und -flora und exotischen Formen. Hier gibt es was zu entdecken, was auch noch nicht in Büchern zu finden ist. Außerdem ist man mit einem Team tätig, in welchem der wissenschaftliche Informationsaustausch gepflegt wird, die notwendige sportliche Aktivität vorhanden ist, die Eigenheiten der Charaktere toleriert werden, wo es gesellig zugeht und wo man sich trotz Schrammen, zerrissenen Sachen und nach Erde riechend wohl fühlt.

Regelmäßig findet man mich jedes Jahr bei den Kontrollgängen (mit Uwe Löser / Sebnitz) in den Fledermausquartieren, wie Specksteinstollen / Gohrisch, Kellergewölbe im alten Steinbrecherhaus in der Hirschke, Königsteiner Wasserstollen, Husitenstollen im Polenztal und im Kalkbergwerk Zeschnig.

Die Auswertung und Dokumentation der Forschertätigkeit und ihrer Ergebnisse ist eine nachträgliche und zeitaufwendige Hausaufgabe, was den Forscher deutlich vom Touristen unterscheidet!

Meine Schränke und Computer sind mit privatem Archivmaterial reichlich gefüllt. Auf den Fotos findet man mich meistens nicht, weil ich der Fotograf bin.

So bin ich nun mit fast 65 Jahren immer noch bei der Höhlenforschung aktiv. An gewissen Engstellen ist jedoch mein Aktionskreis eingeschränkt – ein Tribut an die leidliche Körperfülle.

Mai 2007

Falk Thieme: Wie ich zur Höhlenforschung kam und auch blieb

Ich war wohl so 7 Jahr alt, als ich mit meinem Vater vor dem Amselfall in Rathen stand und mich fragte, was das wohl hinter dem Wasserfall für ein Loch ist...

Doch es sollten noch ein paar Jahre vergehen, bis sich für mich das Geheimnis lüftete. Irgendwann Anfang 1975 las ich in der „Union“ einen Artikel von Roland Winkelhöfer über Höhlen in der Sächsischen Schweiz und über die Arbeit der Höhlenforscherguppe Dresden. Für den der an einer Mitarbeit Interessen hatte war auch Telefonnummer und Adresse angegeben. Für mich mit meinem ohnehin schon regen Interesse an allem unterirdischen war das natürlich das „gefundene Fressen“. Also rief ich bei Herrn Winkelhöfer an und besuchte ihn kurze Zeit später in seiner Wohnung. In einem ausführlichen Gespräch erklärte er mir den Sinn und Zweck der Höhlenforschung. Anfang September 1975 trat ich dann in die Höhlenforscherguppe Dresden ein.

In den kommenden Jahren bei Exkursionen und Arbeitseinsätzen konnte ich mir die Grundlagen der Höhlenforschung aneignen. 1980 musste ich dann mein Gelerntes unter Beweis stellen und in der Höhlenforscherprüfung eine Höhle vollständig bearbeiten. Ich suchte mir hierfür die Amselfallhöhle aus, deren Dokumentation 1982 mit Hilfe von Frank Börner abgeschlossen werden konnte. Im selben Jahr kam es zwischen Roland und einem Großteil der Mitglieder der Höhlenforscherguppe zu einem tief greifenden Zerwürfnis. Roland verließ die HFG Dresden, die sich daraufhin neu gründete. Die erneuerte Gruppe konnte ich dann für ein Jahr leiten. Allerdings blieben wir weiter beim FSV Lok Dresden. Und ein weiterer Schicksalsschlag ereilte mich 1982: Ich lernte bei einer gemeinsamen Exkursion mit der Fachgruppe Höh-

len- und Karstforschung Dresden des Kulturbundes meine Ilona kennen. Eine Heirat war unausweichlich, allerdings erst 1984.

Da die gleichzeitige Arbeit in 2 Gruppen für mich nicht in Frage kam, wechselte ich 1985 zur Fachgruppe Höhlen und Karstforschung im Kulturbund, sozusagen als direkte Folge meiner Heirat.

Sowohl Ilona als auch der HKD bin ich bis heute treu geblieben.

Dirk Seifert: Eine Zusammenstellung über Aktivitäten und mein Wirken in verschiedenen Höhlenforschergruppen

Der DWBO organisierte 1981 das 4. Verbandstreffen in der Sächsischen Schweiz für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf der DDR. Dabei war auch eine höhlenkundliche Wanderung „Zum Specksteinstollen“ ausgeschrieben und mein Eltern und ich nahmen daran teil. Daraufhin erhielten wir vom Sportfreund Roland Winkelhöfer, Leiter der Höhlenforschergruppe Dresden, weitere Einladungen zu Veranstaltungen (Höhlenabende) und Exkursionen. Somit begannen für mich die ersten Befahrungen von Höhlen und Bergbau. Das Gebiet der Sächsischen und der Böhmisches Schweiz wurde erforscht und für das Kataster bearbeitet. Mein Vater (Dr.-Ing.) wurde nach kurzer Zeit als Mitglied in die HfG Dresden eingegliedert. Es folgten Höhlentouren in die CSSR und nach Bulgarien als Jugendtouristreise. In die Höhlenforschergruppe Dresden wurde ich 1983 aufgenommen.

Nun musste ich 1 ½ Jahre zur Armee.

Parallel beschäftigten wir uns mit der Einseiltechnik und traten 1986 in den DTSS BSG Robotron Dresden Mitte als Bergsteigergruppe ein. Ein neues Gesetz der Deutschen Demokratischen Republik (Verordnung über unterirdische Hohlräume) aus dem Jahre 1985 begrenzte unsere Tätigkeit offiziell und ermöglichte aber eine Erlaubnis für Gruppen im Kulturbund.

Weitere Höhlentouren führten uns in den Slowakischen Karst nach Gombaseck und in die polnische Hohe Tatra zur endgültigen Erlernung der Einseiltechnik.

Zwischenzeitlich hatten wir als Klettergruppe sehr gute Beziehungen zur Kulturbundgruppe Glashütte, welche eine pauschale Befahrungsgenehmigung hatte. Daraus entstand die Idee eine eigene Gruppe im Kulturbund zu gründen, um wieder offiziell in Höhlen tätig zu werden.

Durch Gespräche zusätzlich mit der FG Höhlen- und Karstforschung Elbsandstein sollte unsere Gruppe in Bischofswerda in den Kulturbund eintreten.

Dort gründeten wir um 17 Uhr am 24.03.1988 die Höhlen- und Karstforscherguppe Bischofswerda im Kulturbund der DDR unter Besonderheiten:

Der Verein konnte theoretisch 1988 nicht gegründet werden!

Es wurde dem Kulturbund Bischofswerda wenige Stunden vor der Gründungsversammlung mitgeteilt: Das eine Höhlengruppe nur mit einem geprüften Befahrungsleiter als Mitglied gegründet werden darf.

→ Wir besaßen keine Berechtigung als Befahrungsleiter!

Eine Prüfung zum Befahrungsleiter konnte nur als Mitglied einer Höhlengruppe im Kulturbund abgelegt werden!

→ Der Herr vom Kulturbund hatte aber jedes Jahr Auflagen für Mitgliederwerbung zu erfüllen und einen richtigen Zierfischzüchter bringt da nichts aus der Ruhe.

Er stellt die Bitte, umgehend jemanden als Befahrungsleiter auszubilden.

→ - Somit wurde die Gründung unsere Gruppe durch die Sturheit eines guten Genossen doch noch ermöglicht.

Im Nachhinein las ich in einem Heft „Der Höhlenforscher“ von Roland Winkelhöfer über unseren Austritt aus der Höhlenforschergruppe Dresden. Damit war dieses Kapitel nach Diskussionen durch einen Federstrich eines Schreibers beendet.

Die Bergsteigerorganisation Robotron verließen wir nach Disput mit unserem damaligen Gruppenleiter zu BSG- Aufbau Niedersedlitz.

Den Befahrungsleiter für Höhlen Stufe 2A legte ich im April 1989 beim Kulturbund der DDR, Gesellschaft Natur und Umwelt, ZFA Höhlenforschung ab.

Wir erhielten die Genehmigung zum Verlassen der Wege im NSG und FND des LSG Sächsische Schweiz und das Betreten natürlicher unterirdischer Hohlräume.

Mit unserer Gruppe nahmen wir am 3. Pseudokarstsymposium in Königstein teil.

Weitere Fahrten gingen wieder im Winter nach Polen und im Sommer in die Slowakei.

Die Ausrüstung wurde durch selbstgebaute Abseilgeräte (Stop) und die Fertigstellung von Steigklemmen über andere Gruppen verbessert.

Im August 1989 stürzte uns in der Brazda (Slowakei) der Seileinbau in ca. 200m Tiefe zusammen. André Hörchner bekam am Seil hängend einen Block von ca. 1m Länge auf den Oberschenkel. Die Ausfahrt gestaltete sich sehr problematisch bis hin zum Flaschenzug an der Anhängerkupplung eines Trabanten.

Der Herbst 1989 brachte nach den VP-Einsätzen bei der Durchfahrt der Züge am 3. Oktober über den Hauptbahnhof Dresden von den ausreisewilligen noch-DDR-Deutschen in die BRD aus der Prager Botschaft und den Treibeinlagen der Bewaffneten Organe vom 6. bis 8. Oktober in Dresden die Visumpflicht für alle Länder. In der Sächsischen Schweiz im Bereich des Winterbergs rettete uns nur mein Bergsteigerausweis vor der Festnahme. Die Eisenacher Höhlenforschergruppe hatte die Verbindung in die Ukraine aufgebaut und eine Befahrung der Optimistitscheskaja organisiert. So musste ich bei der zürnenden Staatsmacht einen Visumsantrag zur Reise in die UdSSR abgeben. Die Bahnfahrt in die Sowjetunion zur Höhlentour war abenteuerlich, zur Deutschen Botschaft in Polen hätte man uns sogar „getragen“.

In der Höhle waren wir 5 Tage und haben bei der Vermessung und Erforschung teilgenommen. Sie war zu dieser Zeit die drittlängste Höhle der Welt und die längs-

te Gipshöhle mit herrlichen Kristallen. Nach der Befahrung verwandelten wir uns in Lov mit kaltem Wasser in normale Menschen zurück. Wobei ein Schrei erschallte: „In Berlin reißen sie die Mauer ab!“ Kann ein Mensch nach 5 Tagen Höhle und abenteuerlichen Fahrten das kalte Wasser und die Sonne nicht mehr vertragen...? Zwei Tage später hatten wir Gewissheit: Die Mauer wurde zum Schweizer Käse verarbeitet!

Anfang 1990 wurde von Heiko Müller ein Treffen über Religion, Psyche und Sex in Höhlen in der Sächsischen Schweiz organisiert. Damit hatten wir Beziehungen zu Höhlenforschern aus der Bundesrepublik Deutschland. Zu Ostern 1990 fuhren wir mit hessischen Höhlenforschern in die Französische Jura. An der Grenze nach Frankreich war der grüne Pass der BRD kein Problem, mit dem blauen deutschen Pass aus der DDR wurde uns nach längerer Verhandlung ein 72-Stunden-Visum kostenlos gewährt! Als Reisemittel hatten wir nur 15 DM, mehr konnten bzw. durften wir nicht umtauschen und ein Visumsantrag bestand aus mindestens 7 Seiten, zusätzlich 5 DM Kosten. Leider passierte mir da auch noch ein Höhlenunfall. Mein eingebautes Seil war zu kurz und den Endknoten hatte ich vergessen, der einsetzende Reflex am Stop führte zum Absturz. Nach kurzer Kletterei konnte ich das Seil verlängern und zum Jubel meiner Nachfolger einen Knoten zum Übersteigen vorweisen. Eine verstauchte Hand und Rippenschmerzen waren mein Lehrgeld.

Durch allgemeine Auflösung von Organisationen und Unsicherheit traten wir 1990 dem Sächsischen Bergsteigerbund als „Höhlengemeinschaft Fledermäuse“ bei. Zum Abschluss mit dem Kulturbund fand im gleichen Jahr eine Feier an der Heimkehle statt, bei welcher der Kulturbund symbolisch zu Grabe getragen wurde. Weiter Fahrten führten uns nun mit Höhlenforschern aus den alten Bundesländern an die Ardeche in Frankreich und in die Alpen. An der TU Dresden war ein Kurs zur Einseiltechnik entstanden und es gab Touren in die Sächsisch / Böhmisches Schweiz, nach Frankreich an die Ardeche und zur Forschung der ISAAK in die Schweiz. Weiterhin folgten mehrere Befahrungen der Salzgrabenhöhle wobei die Reaktion auf Wettereinflüsse in der Höhle bemerkenswert ist.

Die Polizeiverordnung des Freistaates Sachsen wurde 1996 in Kraft gesetzt, sie beinhaltete wie das alte Hohlraumgesetz unnütze Reglementierungen. Ein Einspruch bzw. Petition beim Parlamentarischen Kontrollausschuss wurde verschärfend behandelt. Im Jahre 2002 wurde die Verordnung überarbeitet.

Mitglied der Höhlen- und Karstforschung Dresden e. V. wurde ich offiziell 1997 und damit Mitglied im Verband der Deutschen Höhlen und Karstforschung e. V. München. Der Schwerpunkt der Forschungsarbeit verschob sich nun in den Südharz und die Erkundung von Brunnen. Herausragend war dabei die Vermessung und Fotodokumentation des Brunnens unter dem Hof des Schlosses Friedenstein in Gotha. Gemeinsame Fahrten im Verein führten uns ins Bihorgebirge (Rumänien), den Mährischer Karst (Tschechische Republik) und nach Aggtelek (Ungarn).

Von der Bergwacht Dresden wurde 1997 die Gründung einer Höhlenrettung angestrebt.

Im Jahr 2001 legte ich die Prüfung als Höhlenretter ab.

2006 nahm ich an der Exkursion Dachsteinsüdwandhöhle zur Laserscannervermessung mit Studenten der TU Dresden unter Leitung von Prof. Manfred Buchroithner teil.

Glück auf!

Dirk Seifert

Dresden August 2007

Hartmut Simmert: Vom Lokschuppen in die Unterwelt.

Es war Ende Februar 1982, als ich meinen Dienst bei der Volksmarine hinter mir hatte und von Rostock in meine Heimat nach Dessau zurückkehrte. Meine Berufsausbildung zum Maschinenbauer in Stralsund auf der Volkswerft nutzte mir nun mehr als mein Abi, das ich 1979 am Philantropinum in Dessau erworben hatte. Eine Arbeit zu bekommen war seinerzeit ja kein wirkliches Problem, und nach einigen Vorgesprächen in verschiedenen Betrieben gefiel mir die Rolle eines Reparaturschlossers in einer Chemiebude am besten. Dort wurde ich einem erfahrenen Lokschlosser zugeteilt, mit dem ich die drei feuerungslosen Dampfloks der Fabrik in Schuss hielt. Mein Traum von der Seefahrt war ausgeträumt, denn nach dem ich meine Verpflichtung zu 25 Jahren NVA-Marine schon im ersten Jahr als Offizierschüler zurückgezogen hatte, befand ich mich nun also mit 3 Jahren Studiensperre zur „Bewährung in der Produktion“. Ich hatte nicht mal mehr Lust, meinem alten Hobby, dem Seesport, nachzugehen.

Meine Freizeit verbrachte ich überwiegend mit Lesen. Noch als Matrose hatte ich mich dem „Ehm-Welk-Literaturfreundeskreis“ angeschlossen, einer kleinen Gruppe von Literaturinteressenten im Kulturbund der DDR, die im Ehm-Welk-Haus in Bad Doberan aktiv waren. Auch von Dessau aus blieb ich dieser Gemeinschaft noch eine Zeit lang treu.

Der Sommer kam, und damit die Frage, was könne man mit seinem Urlaub anfangen. Freunde hatte ich in Dessau keine mehr und so ging ein Wunsch meiner Eltern in Erfüllung: Noch einmal mit ihnen im Trabi an das Südufer des Balatons nach Ungarn, wie wir es als Familie in der Vergangenheit so oft gemacht hatten. Warum auch nicht.

Am dritten Tag jedoch trieb es mich fort. Es lag nicht an meinen Eltern, ich hatte einfach die Nase gestrichen voll vom Balaton-Tourismus und allem, was dazu gehörte. Noch in der Abi-Zeit war ich mit einem Schulfreund durch den Nordosten von Ungarn bis Budapest getrampt, und das wollte ich nun in einem anderen Landesteil alleine machen. Man kann nicht anders: Beim Trampen ohne Zeitdruck lernt man immer neue Leute kennen und kommt in spannende Situationen, die man unmöglich planen kann. Das Buch aus jungen Jahren „Ich bin nun mal kein Yogi“ war dazu die beste Anleitung.

Nach einem kurzen Abschied und der Verabredung zum Wiedersehen zwecks gemeinsamer Rückfahrt ging es am nächsten Morgen los. Meinen Schlafsack hatte ich dabei, dazu eine aktuelle Landkarte. Mein Ziel war als Erstes der Bereich nördlich des Balatons. Die Halbinsel Tihany kannte ich bereits, aber die Stadt Székesfehérvár und die Umgebung, das Bakony-Gebirge noch nicht und da sollte es hingehen. Ein W50 nahm mich bis Várpalota mit. Dort stand ich eine Weile und überlegte, gleich ins Gebirge hochzufahren. Auf der Karte waren im Waldgebiet ganz in der Nähe ein paar Höhlen eingezeichnet. Das Symbol kannte ich natürlich aus früherer Zeit von Klassenfahrten zu Hermanns- und Baumannshöhle in Rübeland. Das kann man sich auf jeden Fall mit ansehen. Ein kleiner Transporter fuhr mich bis zu einer Straßenkreuzung, die der einen Höhle am nächsten war. Ich lief hin und her, fand aber keinen einzigen Hinweis auf eine Touristenattraktion. Schließlich lief ich durch den Wald, bis ich an einer Lichtung den Wanderweg verlor.

Mir war klar: Da konnte was nicht stimmen. Es war inzwischen später Nachmittag und ich überlegte, wenigstens in die Nähe der Straße zurückzukehren, um von dort zur nächsten Ortschaft zu gelangen. Schließlich traf ich irgendwo im Wald eine alte Zigeunerin. Sie trug ein gewaltiges Bündel Reisig auf dem Rücken und schien sich gut auszukennen. Meine Frage nach der Höhle schien sie zunächst nicht zu verstehen, mit der Karte konnte sie offensichtlich nichts anfangen und nur das Höhlensymbol schien sie zu kennen. Sie gab es Zeichen, ihr zu folgen.

Kurz danach erreichten wir die Straße. Gegenüber standen ein paar alte Häuser, kein Dorf, aber eine winzige Siedlung mit einer Bushaltestelle. Bevor die Alte in einem der Vorgärten verschwand, zeigte Sie auf ein Haus, über dessen Eingang eine große Fledermaus aus Holz angebracht war. Sehr ungewöhnlich für ein Kassenhaus mit Schauhöhle, aber die Neugier trieb mich hinein.

Auf dem Flur kamen ein paar junge Leute an mir vorbei, grüßten und ignorierten mich, bis mich schließlich jemand ansprach. Ich zeigte ihm die Karte und fragte nach dem Eingang zu der nächstgelegenen Höhle, erhielt aber keine Antwort. Die Ungarn sahen sich eine Weile an und fragten noch einmal, was ich wolle. Mein Ungarisch war wohl doch nicht so gut, jedenfalls holten sie aus einem Seitenzimmer einen kräftigen Mann, der mich in perfektem Deutsch ansprach. Ich war inzwischen

restlos verunsichert, erzählte ihm aber, was mich hergetrieben hatte. Als er es seinen Freunden übersetzt hatte, gab es ein schallendes Gelächter und mir wurde langsam klar, dass ich hier völlig falsch war. Ich war schlicht ahnungslos, als ich glaubte, dass das Höhlensymbol auf der Karte immer eine gegen Eintrittsgeld touristisch geführte Höhle anzeigt. Seekarten lesen konnte ich offensichtlich immer noch besser.

Ich wollte gehen, wurde aber aufgefordert, noch kurz zu bleiben und was von mir zu erzählen. Nach zwei Kaffee und vier Palinka war mir klar, dass ich zwar mitten in einem Gebiet mit vielen Höhlen angekommen war, aber der Zugang nur für Höhlenforscher möglich ist. Und genau zu der Station der Gruppe „Alba Regia“ hatte mich der Zufall geführt.

Inzwischen begann es draußen zu dämmern und ich wollte nun wirklich los. Schließlich musste ich mir noch was für die Nacht suchen. Das kam natürlich nicht in Frage, ich bekam einen Platz auf dem Schlafboden und mit vielen Erzählungen wurde es noch ein langer Abend. Ich war vor allem glücklich, in meiner Schulzeit die Grundlagen der ungarischen Sprache gelernt zu haben, und mit jedem Palinka ging es besser.

Am kommenden Morgen wurde ich kurzerhand eingeladen, doch ein paar Tage zu bleiben. Natürlich hatte ich ein wenig Bammel, aber die Neugier war größer und ich vertraute meinen neuen Freunden. Als ein Ehepaar noch die kleine Tochter mit auf meine erste Höhlentour nahm, hatte ich keine Bedenken mehr. Der Schacht „Czenögö-Szomboly“ sollte im heißen Sommer 1982 meine erste echte Höhle werden und die Befahrung war einfach etwas Wunderbares.

Die kommenden Tage waren geprägt von den Befahrungen der unterschiedlichsten Höhlen, allen voran der größten Höhle des Gebietes, der „Alba Regia“. Mehr Zeit noch brachten wir beim Graben nach einer neuen Höhle zu. Das Objekt des Jahres lag ganz in der Nähe in einer Doline auf der Hochfläche. Mit Eimer und Seil, mit Hammer und Meißel und einer unendlichen Geduld ging es in die Tiefe. An manchem Nachmittag fuhren wir in die Stadt, um die Lebensmittelvorräte aufzufrischen. Immer wieder kamen neue Höhlenfreunde, für andere war der Urlaub schon zu Ende. Nach knapp 2 Wochen musste auch ich mich verabschieden, was mir wirklich schwer fiel.

Zu Hause angekommen wollte ich natürlich wissen, ob es in der DDR auch Höhlenforscher gibt. In der Kulturbundleitung von Dessau wusste man natürlich nichts, aber man wollte sich erkundigen. Schließlich kam ein Brief mit einer Adresse aus Halle. Im Herbst fuhr ich zum vereinbarten Treffpunkt nach Eisleben. Dort lernte ich Ulli Brünner kennen. Er leitete als Geologe eine Altbergbau-Interessengemeinschaft und war bemüht, bei der Exkursion meine Interessen zu erfahren. Bald war uns

beiden klar, dass ich zu echten Höhlenforschern wollte und weiter suche musste. Meine neuen ungarischen Freunde, mit denen ich einen intensiven Briefverkehr pflegte, hatten Reinhard Völker kennen gelernt und schickten mir seine Adresse. Bald kam vom Karstmuseum an der Höhle „Heimkehle“ im Südharz ein Brief mit einer Einladung zu einem „Lager junger Höhlenforscher“ im kommenden Frühjahr in den Harz.

Den Winter musste ich noch warten und nutzte die Zeit, um im Lokschuppen meine persönliche Höhlenausrüstung im Selbstbau nach ungarischem Muster zu vervollständigen. Unsere Rangierer schauten skeptisch auf die Werkbank, wie eine ihrer Akku-Handlampen in eine Helmlampe umkonstruiert wurde.

Im Mai 1983 setzte ich mich aufs Motorrad und fuhr an die Heimkehle im Harz. Dort lernte ich schließlich deutsche Höhlenforscher kennen. Nach zwei Tagen war das Lager inklusive Karstwanderung zu Ende und Reinhard fragte mich, wie ich mir die Zukunft vorstelle. Meine Studiensperre war inzwischen aufgehoben worden und ich wollte im Herbst eventuell zum Studium nach Dresden. Das war das Stichwort für Reinhard: Gerade war eine Gruppe Dresdner zu ihrem alljährlichen Grabungslager in Questenberg eingetroffen, die sollte ich mal kennen lernen. Gemeinsam fuhren wir an die Questenhöhle. Die Sachsen waren gerade dabei, ihr Zeltlager einzurichten und einen alten Baum zu fällen. Ich stellte mich kurz vor und machte einfach mit. Nach dem wir zwei Tage lang ein Karrenfeld frei geräumt hatten ging es endlich in die Questenhöhle. Durch die Schlauchbootfahrten auf dem Questensee fühlte ich mich schon recht heimisch und irgendwie lernte ich auch die ersten Grundlagen der Vermessung. Als wir zu Himmelfahrt die ansonsten geschlossene Gaststätte für uns hatten, um den Höhlenplan um die neuesten Daten zu ergänzen, wurde auch ausgiebig gefeiert und durch meine Vergangenheit hatte ich von Wim, Mine, Lug, Lumpel und Co. meinen Spitznamen weg: Seemann.

Alles Weitere kann kurz berichtet werden. Im späten Sommer verabschiedete ich mich von meinen Kollegen und tauschte den Lokschuppen in Dessau gegen den Hörsaal in Dresden. In der Freizeit lernte ich die Sächsische Schweiz und den Südharz kennen. Wenn das Studium und das Stipendium es zuließen, ging es immer wieder irgendwo auf eine Höhlentour. Es muss ein Virus sein, von dem ich bis heute nicht geheilt bin und das mich bisher in viele Ecken der Erde trieb. Ganz besonders freut mich jedoch, dass die Freundschaft zu den ungarischen Höhlenforschern bis heute gehalten hat.

Glück auf!



Die bewährte Eigenbauwinde von Andreas Ludwig kann von 4 Leuten bedient werden und damit ist sie die ideale, stromunabhängige Fördereinrichtung für Mensch und Material.
Bei vielen Projekten war sie bereits eine unentbehrliche Hilfe



Mit Humor geht's besser! Dieses Bild entstand bei einem Forschungslager, übrigens lange vor der Gründung der Höhlenrettungsgruppe

